

Mündung anzutreffen, jetzt ist er daselbst gänzlich in Vergessenheit gerathen. Bei Perowst, gleichwie oberhalb und unterhalb dieses Forts, gab es am Stry-Darja-Ufer sehr viele dieser Raubthiere; gegenwärtig sind sie dort eine Rarität geworden. Auch im Schirtschil-Thale trifft man sie nicht mehr oft an. Nur in den entlegenen und immer noch öden Gegenden des Amu-Darja-Deltas und an der Auszweigung des Stry-Darja zum Karakum und Dshaman-Darja haben sich die Tiger noch in größerer Anzahl behauptet, die sich indes von Jahr zu Jahr verringert.

Kosmodemjansk, Gov. Kasan. Die Bären nehmen überhand. Die Kosmodemjansk Kreis-Landschafts-Versammlung beschloß bei der Regierung zu petitioniren, daß den Bauern der Landgemeinden Loidalow und Ardin gestattet werde, auf Bären und andere Raubthiere zu jagen, ohne den vom Gesetz vorgeschriebenen, 3 Rubel kostenden Jagdschein gelöst zu haben. Bessere Vorschriften habe die Bauern der erwähnten Gemeinden verhindert, den Raubthieren fleißiger als früher nachzustellen, in Folge dessen die Thiere kühner geworden und in diesem Herbst eine erschreckend große Anzahl von Hausthieren zerrissen haben.

Eflis. Unter den zahlreichen Menschenopfern, die das Hochwasser im Kaukasus gefordert, befindet sich auch eine Hochzeitsgesellschaft. Der „Tsch. Iner.“ berichtet darüber: Im Dorfe Kareli hatte eine Bauernhochzeit stattgefunden, worauf das junge Paar mit mehreren anderen Personen eine Arba bestieg, um sich in das Heimatdorf des jungen Gemanens zu begeben. Unterwegs mußte die Gesellschaft die Furth eines Bergflusses passieren; in der Mitte des Flusses angelangt, wurde der Wagen vom plötzlich herangeströmten Hochwasser ergriffen und in die Tiefe gerissen, aus welcher die unglücklichen Insassen des Wagens sich nicht zu retten vermochten.

Die Besteuerung der Gewerbe.

Am 25. (27.) November haben, der „Topr. Irom. Pas.“ zufolge, beim Departement für Handel und Manufakturen die Arbeiten der Kommission begonnen, die sich mit der sehr wichtigen Frage, betreffend die Besteuerung der Gewerbe, befassen wird. Das gegenwärtige bestehende Reglement wurde im Jahre 1865 erlassen und während der langjährigen Anwendung desselben stellten sich immer deutlicher die Mängel und Unvollkommenheiten dieses Gesetzes heraus. Diese Unvollkommenheiten bestehen hauptsächlich in der allgemeinen Ungleichmäßigkeit, die von der gleichartigen Besteuerung aller Unternehmen herrührt, welche dieselben äußeren Kennzeichen haben. Infolge dessen zahlen die allergrößten Unternehmen eine ebenso hohe Steuer wie kleinere und oft sogar die aller unbedeutendsten Unternehmen. Die seit dem 15. Januar 1885 eingeführte ergänzende Repartitions- und Prozent-Steuer hat diese Mängel nur theilweise beglichen. Das vom Departement für Handel und Manufakturen ausgearbeitete Projekt, das der Kommission zur Durchsicht unterbreitet wird, behält das frühere System der zweifachen Besteuerung bei, vereinfacht und verändert es aber in den Einzelheiten, um mögliche Gleichmäßigkeit zu erzielen. Das Zweifache der Steuer (Scheine und Billete)

wird jetzt abgeschafft, die Steuer wird von der Person auf das Unternehmen übertragen, und daher wird die Auswahl eines besonderen Scheins für jedes einzelne Unternehmen festgesetzt. Berechnet wird die Steuer nach den Kennzeichen, die den Umfang und die Kraft des Unternehmens charakterisiren, und zwar: von Kreditunternehmen nach der Gesamtsumme der ihnen gehörenden Kapitalien; von Versicherungsunternehmen nach der Gesamtsumme der von ihnen empfangenen Versicherungs-Prämien, von Handelsunternehmen, zu denen auch private Bank-etablissemens gerechnet werden, nach Arten und Kategorien und nach den Klassen der Drtslagen. In Anbetracht dessen wird von Handels- und Aktienunternehmen die Steuer nach der Summe der Grundkapitalien erhoben werden, alle Handelsunternehmen, die keine Aktien-Gesellschaften sind, werden in fünf Abtheilungen eingetheilt und jede Abtheilung in mehrere Kategorien, entsprechend den äußeren Kennzeichen, die den Umfang und die Kraft der Unternehmen charakterisiren. Für den Fall der Unzulänglichkeit dieser Merkmale bei Festsetzung dieser oder jener Abtheilung zur Auswahl des Scheins, wird die Summe des Gewinns in Betracht gezogen. Eine bestimmte Zahl von Lokalen für Niederlagen ist frei von der Besteuerung, während die übrigen einen besonderen Gewerbeschein lösen müssen. Von industriellen Unternehmen, wobei die Montanindustrie- und Acise-Unternehmen nicht ausgeschlossen sind, wird die Steuer nach der Zahl der Arbeiter erhoben. Von persönlichen gewerblichen Beschäftigungen wird die Steuer, nach der Art dieser Beschäftigungen und nach Beurtheilung der Ertragsfähigkeit derselben erhoben. In Anbetracht dessen werden sie in 5 Kategorien eingetheilt, anstatt der jetzt bestehenden zwei Klassen von Kommis. Die Gilden bleiben bestehen, wobei zur 1. Gilde Personen gehören, die nicht weniger als 400 Rbl. Steuer entrichten haben, und zur 2. Gilde von 150 Rbl. bis 50 Rbl. — nach den Klassen der Drtslagen.

Zur Gewerbesteuer werden einige Unternehmen herangezogen, die jetzt steuerfrei sind, nämlich: die Forstindustrie, die Viehzucht, der Getreidehandel und überhaupt der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten, die Montanindustrie, die Rübenzuckerfabriken, die Branntwein-, Spiritus-, Bier- und Meth-Fabriken, die Edelstein- und Beamten auf ihren eigenen Gütern gehören, und endlich Direktoren, Verwalter und überhaupt Personen, die Aktien- und Antheilschein-Unternehmen verwalten, sowie auch Verwaltungsmitglieder. Dagegen ist der Jahrmärkthandel von einer besonderen Besteuerung befreit; aber zur Registrierung des Jahrmärkthandels wird die Einführung besonderer Jahrmärktscheine projektiert, für welche eine unbedeutende Zahlung zu entrichten wäre.

In Bezug auf die Prozentsteuer besteht die Absicht, auf gesetzlichem Wege genauere Bestimmungen darüber festzusetzen, welche Ausgaben aus der Gesamt-Einnahme ausgeschlossen werden können, zur Bestimmung des Gewinns, von dem die Steuer zu erheben ist; desgleichen soll auch ein Verfahren zur Kontrolle der Angaben gefunden werden. Außerdem wird zur Besteuerung herangezogen das Gehalt und die Gratifikation derjenigen Personen, die in solchen Unternehmen angestellt sind, welche die Prozentsteuer zahlen

müssen, falls das Gehalt oder die Gratifikation einer Person 10,000 Rbl. übersteigt. In Betreff der Repartitions-Steuer werden ebenfalls sehr wichtige Regeln eingeführt zur Kontrolle des Gewinns, zu welchem Zweck die Befestigung der Etablissemens freigestellt wird, Auszüge aus den Handelsbüchern vorgenommen werden können u. dergl.

Zum Absturz eines elektrischen Wagens

der Clevelander Straßenbahn in den Ohio, wobei, wie schon durch ein Telegramm gemeldet, sieben Personen, darunter einige Deutsche, getödtet wurden, werden aus New-York folgende Einzelheiten berichtet:

Ein Wagen der elektrischen Straßenbahn mit etwa zwanzig Passagieren war durch das Gitter, welches die Öffnung in dem großen Viaduct über den Ohio abschließt, wenn das Mittelstück gedreht ist, um Schiffe passieren zu lassen, durchgeschlagen und 101 Fuß tief in den Strom hinabgestürzt. Der Viaduct besteht aus einer großen, eisernen Drehbrücke, verbindet die von wohlhabenderen Leuten bewohnten Stadttheile der Südseite mit dem Mittelpunkt der Stadt und ist insgesamt etwa 3000 Fuß lang; die Entfernung zwischen dem Brückenende und der Wasseroberfläche für das Drehstück ist 101 Fuß. Die Geleise der South Side Street Railway führen über diese Brücke, und für jedes ist eine Sicherheitsweiche vorhanden, welche jeden Wagen zur Seite führt, wenn nicht der Conductor abstiegt und sie richtig stellt, nachdem er sich überzeugt hat, daß das Geleise klar ist.

Wie das Unglück eigentlich passirt ist, darüber lauten die Ansichten verschieden. Nach den ersten Berichten scheint die Schuld den Conducteur zu treffen, der abstieg, als der Wagen auf die Brücke kam, und anhielt, wie es die Regel ist, um sich zu überzeugen, ob der Weg frei war. In diesem Augenblicke gerade passirte ein Schiff, die Brückenwärter schlossen das Gitter und begannen das Mittelstück zu drehen. Es war Abend und der Conductor, wahrscheinlich geblendet durch die zahlreichen elektrischen Lichter, bemerkte das nicht, sondern stellte die Weiche und winkte dem Motorführer, weiter zu fahren. Dieser drehte den Strom wieder an; der schwere Wagen schoß vorwärts, zertrümmerte das Gitter, hielt einen Augenblick, als sammelte er neue Kraft, bahnte sich dann durch das Gitter seinen Weg vorwärts und stürzte unmittelbar darauf in den gähnenden Abgrund, sämmtliche Insassen mit sich in die Tiefe reichend.

Augenzeugen versichern, daß die Passagiere, sobald sie die drohende Gefahr bemerkten, unter entsetzlichen Schreien in wilder Hast nach dem hinteren Ausgang stürzten, sich dort aber im Gedränge gegenseitig so festhielten, daß es keinem gelang, zu entkommen. Mit gewaltigem Krach stürzte der Wagen in das Wasser, hoch aufspritzte der Gischt, und dann schlugen die Wogen über den Unglücklichen zusammen. Nach späterer Feststellung functionirte die Sicherheitsvorrichtung, die von der Straßenbahn-Gesellschaft auf der Seite der Drehbrücke des Viaducts, wo das Unglück passirte, angebracht war, schon seit drei Wochen nicht gehörig. Es ist dies eine Hebelvorrichtung, die so angelegt ist, daß, wenn die

Drehbrücke offen ist, der elektrische Strom auf eine Distanz von 500 Fuß aufgehoben ist und so lange unterbrochen bleibt, bis die Brücke wieder geschlossen ist und das Gitter, das sich vorgehoben hat, wieder zurückgefallen ist.

Thatsache ist, daß das Gitter sich vorgehoben hatte, aber ebenso ist Thatsache, daß der elektrische Strom nicht unterbrochen war, denn sonst hätte der Wagen sich nicht weiter bewegen können. Die Brückenwärter sagen aus, daß die Gitter an der offenen Stelle der Brücke vorschriftsmäßig geschlossen und die üblichen Warnungssignale durch Aufziehen rother Laternen gegeben waren. Einer der Brückenwärter hat erklärt, daß er dem Motorführer im letzten Augenblick noch zurief: „Halte um Gotteswillen den Wagen an!“ Der Motorführer war aber nicht mehr im Stande, zu bremsen, um den Absturz des Wagens zu verhindern. Er sprang von diesem ab und fiel auf einen Vorsprung der Brücke, mit Noth seinem Verderben entgehend. Er schiebt alle Schuld auf den Conductor, dem ihm das vorschriftsmäßige Signal gegeben habe, weiter zu fahren. Der Motorführer wurde verhaftet.

Ein Deutscher, Herr A. B. Hoffmann, hat seine Frau, seinen Sohn und sein kleines Töchterchen verloren. Der maßlose Schmerz über sein Unglück schreit ihn um den Verstand gebracht zu haben. Er stürzte sich in den Fluß, um sich zu ertränken, wurde aber lebend wieder aus dem Wasser gezogen. In Verbindung mit der Reconnoissance der Leiche des 14 Jahre alten Kurt Lepehne durch seinen Stiefvater, Prof. Chas. E. Clements, wurde bekannt: Lepehne's Mutter war ein Mädchen von englischer Abkunft. Vor 3 Jahren reiste sie nach Berlin, um dort Musikstudien abzulegen, und heirathete dort einen österreichischen Offizier Namens Lepehne. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Dann starb der Gatte. Im verflochtenen Sommer lernte die Wittve in Berlin den an einer dortigen Musikschule angehefteten Professor Chas. E. Clements kennen und verlobte sich nach einiger Zeit mit ihm. Bald nach her erlangte Clements eine ihm zufallende Stellung in Cleveland, kam mit der Wittve und ihren vier Kindern nach Cleveland und heirathete sie im October. Curt war das älteste Kind, welches aus der ersten Ehe der Frau Lepehne entsprossen war.

Augusta Sarinsky war eine junge Deutsche die Tochter eines deutschen Offiziers, und war erst vor einem Jahre in Amerika angekommen. Sie besaß sich zur Zeit, als sie in so schrecklicher Weise um ihr Leben kam, auf dem Wege, ihren kranken Oheim zu besuchen. Auf der hinteren Plattform des Unglückswagens befanden sich sechs Passagiere, die rechtzeitig absprangen und dadurch ihr Leben retteten. Die 17 Leichen sind aus dem Wasser herausgeholt.

Zu der furchtbaren Explosion in Palma,

durch welche eine Patronenfabrik in die Luft flog und wobei, wie sich jetzt herausstellt, flebzig Menschen den Tod fanden, erhalten wir aus Madrid folgenden ausführlichen Bericht:

Ganz Palma ist in tiefer Trauer versunken durch das entsetzliche Unglück, von dem dieser Ort heimgesucht wurde. Mehr als 120 Personen

Begräbniß und Aufenthalt der Verstorbenen.
Von O. A. M. H. O. R.

Es ist ein uralter Glaube, daß die abgehenden Seelen ohne die Bestattung des Leibes keine Ruhe finden. Die Bestattung der Todten galt für eine der heiligsten Pflichten, durch deren Vernachlässigung man sich nicht bloß an den Todten selbst, sondern auch an den Göttern und zwar gleichmäßig an denen der Oberwelt wie an denen der Unterwelt auf's Schwerste veründigte. Nach griechischer Anschauung verunreinigte der unbegrabene Leichnam nicht nur seine Umgebung, sondern er verlegte auch das Auge der Götter, und die unterirdischen Götter zürnten, daß sie nicht empfangen, was ihnen gebührte.

Deshalb bittet die Seele des Elpenor (eines Gefährten des Odysseus), welcher betrunken von dem Hause der Circe gestürzt und den Hals gebrochen hatte, den Odysseus: Wenn Du von hier aus dem Hause des Hades fortgegangen bist und wieder zur Insel der Circe kommst, so wünsche ich, daß Du Dich meiner erinnerst, laß mich bei Deinem Weggehen nicht unbeweiht, unbegraben zurück, damit ich Dir nicht eine Ursache des Zornes der Götter werde.

(Odyssee 11, 73).

Wer einen Leichnam unbegraben, fand der fühlte sich verpflichtet, wenn er nicht mehr thun konnte, ihn wenigstens mit ein paar Händen voll Erde zu bedecken. Für die Bestattung der Gefallenen im Kriege nicht gebührend gesorgt zu haben, ward den Befehlshabern als ein todswürdiges Verbrechen angerechnet, und auch den besiegten Feinden durfte der Waffenstillstand, den sie zu diesem Zweck erbaten, nicht verweigert werden. Konnten die Besiegten ihre Todten nicht begraben, so mußten die Sieger selbst diese Pflicht erfüllen. Die athenischen Gesetze sprachen die Kinder, die in der Jugend von ihren Eltern zur Anzucht angehalten waren, oder nicht die notwendigste Erziehung und Unterweisung zum ehrlichen Gewerbe erhalten hatten, von jeder Pflicht gegen die Eltern los, mit Ausnahme dieser einen, für die Bestattung der Eltern nach dem Tode zu sorgen.

Das regelmäßige Verfahren bei der Bestattung war bei den Griechen im Allgemeinen folgendes: Zunächst wurde vor die Thür des Sterbehauses ein irdenes Gefäß mit Wasser gestellt, damit, wer das Haus betreten hatte, beim Herausgehen sich reinigen konnte. Dem Todten wurden die Augen und der Mund zugedrückt und der Körper gewaschen und mit wohlriechenden Spezereien gesalbt; ein Gefäß, welches nicht, wie bei uns, den Händen gemielheter Todtenfrauen überlassen, sondern von den Frauen aus der nächsten Verwandtschaft eigenhändig verrichtet wurde. Der gewaschene und gesalbte Leichnam wurde in weiße Gewänder gehüllt, mit einem Kranz und Binden geschmückt und auf einem Bette, ganz dem gewöhnlichen gleich, im Vorderhause aufgestellt, wobei man darauf hielt, daß die Füße dem Ausgang zugekehrt wurden. Als besondere Ehrenbezeugung wird erwähnt, daß die Leichen verdienstvoller Männer von jungen, aus der Bürgerschaft ertlesenen Leuten zu Grabe getragen wurden. Dem Befolge schlossen sich auch Frauen an, jedoch nur die Verwandten bis zum Grade der Vetterkinder, bis zu welchem sich auch die erberechtigten Verwandten erstreckten. War die Beerdigung erfolgt, dem Verstorbenen noch ein Abschiedsruß, eine Klage nachgerufen, so begaben sich die Leidtragenden in das Trauerhaus zurück und hielten hier das Leichnam ab. Auch die Frauen, die dem Todten zum Grabe gefolgt waren, nahmen hieran Theil. Es war der Sinn, sich noch einmal gemeinschaftlich des Hingegangenen liebend zu erinnern und seiner Verdienste mit Anerkennung und Lob zu gedenken, seine Fehler sollten vergessen werden, und es galt für Impietät, von Verstorbenen schlecht zu reden.

Bei den Athenern war es eine schöne Sitte, den im Kriege für das Vaterland Gefallenen eine gemeinsame öffentliche Begräbnißfeier zu veranstalten, deren Beschreibung aus Hyltydides gegeben hat: drei Tage vor der feierlichen Bestattung, die im Winter stattfand, wurden die Gebeine der während des Jahres Gefallenen und dort, wo sie gefallen waren, unter einem Zelte ausgestellt. Die Angehörigen brachten herbei, was sie den Ihrigen als Liebesgabe mitgeben wollten. Am Bestattungstage wurden dann die Gebeine sämmtlich in Kisten von Cypressenholz gelegt und zwar die eines jeden Stammes in eine besondere

zusammen, um auf Wagen zum Begräbnißplatz gefahren zu werden. Außerdem ward ein leeres Leichenbett hergerichtet für diejenigen, deren Leichen nicht hatten aufgefunden werden können und die man in dieser Weise wenigstens symbolisch an der Ehre der Bestattung theilnehmen lassen wollte. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Jeder, wer da wollte, Bürger oder Nichtbürger, konnte sich anschließen. Der Platz, wo die Gebeine beigeführt wurden, war in der schönsten Vorstadt Athens, dem äußeren Karamikus. War die Bestattung vollendet und die Gebeine mit Erde bedeckt, so betrat ein vom Staate hierzu erwählter Redner, immer ein Mann von Ansehen, die dort errichtete Bühne und hielt den Gefallenen die Leichenrede.

Auch solchen Verstorbenen, die entweder in der Fremde gestorben und begraben waren, oder die gar nicht hatten begraben werden können, wie z. B. die zur See umgekommenen, deren Leichname nicht gefunden waren, wurden doch in der Heimath von den Angehörigen Grabdenkmale errichtet. Wenn es aber irgend möglich war, so sorgte man dafür, daß wenn nicht die Leiche, doch die Asche der im Auslande Verstorbenen in die Heimath geschafft und dort bei den Ihrigen begraben wurde. Alle Gräber waren geweihte Stätten, und sie auf irgend eine Weise zu verlegen, galt als schwere Sünde. Den Angehörigen lag die Pflicht ob, die Gräber der Ihrigen zu gewissen Zeiten zu besuchen, sie mit Kränzen und Binden zu schmücken und Todtenopfer an ihnen darzubringen und zwar entweder am Todestage des Verstorbenen oder auch an seinem Geburtstag. Es war allgemeiner Volksglaube, daß die Verstorbenen sich der Ehre, die ihnen von den Lebenden erwiesen würden, freuten, die Liebererweisungen wohlwollend aufnahmen, über Vernachlässigung zürnten und ihr Wohlwollen wie ihr Zürnen auch durch gewisse Einwirkungen auf die Oberwelt zu bethätigen vermöchten, unterstützt durch die Mitwirkung der unterweltlichen Gottheiten, unter deren Herrschaft sie nun standen, und die darauf hielten, daß den Ihrigen zu Theil würde, was ihnen gebührte.

Bei den Römern wurden auch Opfer am Grabe gespendet, welche nebst anderen Gebräuchen den Erfolg hatten, der Ort der Bestattung zu

einem Heiligthum zu machen, den Geist des Verstorbenen aber nicht allein zu beruhigen, sondern auch zu erhöhen, d. h. zu einem geistigen Wesen gleich den übrigen Diä Manes zu machen. Das Grab wurde mit Wein besprengt und Laar, d. h. dem Geiste des Verstorbenen, ein Opfer von Weiden dargebracht. Außerdem sorgte man fleißig für Blumen und Bäume auf dem Grabe, Myrthen und Rosen, Veilchen und Lilien und andere anmuthige Gewächse, denn es galt sowohl in Italien als anderswo der Glaube, daß zwischen dem Verstorbenen, der im Grabe ruhe, und den Gewächsen seiner Erdoberfläche ein inniges Wechselverhältniß bestehe, ja, daß der Gemüthsart der Verstorbenen gemäß bald zartere, bald wildere Gewächse aus derselben keimten.

Am neunten Tage der Bestattung folgte ein letztes Sühnopfer und ein Todenschmaus, welcher in großer Stille und mit solcher Gewissenhaftigkeit beobachtet wurden, daß selbst die Hausthiere an diesem Tage Ruhe hatten, und für die Sodaten, welche sich nach geschener Aushebung zu stellen hatten, ausdrücklich die Bestattung um eine solche Familienfeier als gültige Entschuldigung vorbehalten blieb.

Bei den alten Deutschen weilten die Geister der abgehenden Vorfahren als Schutzgeister der Familie im heiligen Herdfeuer und ihnen wurden täglich und zu bestimmten Zeiten Opfer dargebracht. Das geschah von Seiten des Hausvaters, der in seiner Familie zugleich Priester war. Von Seiten der Gemeinde wurde den Verstorbenen alle Jahre zu Michaeliszeit ein der tägiges Todtenfest gefeiert. Man hatte die Jahreszeit der sterbenden Natur gewählt und zu den großen Schaaren in die Haine, schmückte die Gräber, sang und erzählte von den Thaten der Verewigten und stellte ihre Tugenden den Lebenden als Muster dar.

Viele Völker glaubten, daß die Seelen der Verstorbenen von Zeit zu Zeit zur Erde zurückkehrten, um die Lebenden zu besuchen. Wohlwollend kamen die Geister? Man setzte ihren Wohnort in irgend eine Gegend der Erde, oder in die Unterwelt oder in den Himmel. Man ließ zu der Vorstellung einer Ober- und einer Unterwelt. Die Unterwelt liegt in der Erde, Oberwelt über derselben, in den R...

Männer und Frauen, waren damit beschäftigt, in dem „Haus des Königs D. Saimé“ bewannten, in Stadtgraben gelegenen Gebäude Patronen zu laden. Da die Patronen-Entladung höchst gefährlich ist, wurden die Arbeiter mehrere Male von den als Wache aufgestellten Artilleristen erschossen, mit der größten Vorsicht zu Werke zu gehen, um ein Unglück zu verhüten. Das Unglück kam aber doch und nahm einen Umfang an, der der Beschreibung spottet! Wie jene Katastrophe geschah, hat sich bisher noch nicht genau feststellen lassen, am wahrscheinlichsten ist, daß ein Arbeiter, den Wornungen zum Trost, sich eine große Vorsichtigkeit zu Schulden kommen ließ, indem er eine von den Patronen mit dem Hammer bearbeitete; das Geschloß explodirte, und im Augenblick auch die anderen Patronen und die beträchtliche Menge Pulver explodirt. Die Detonation war entsetzlich; hundert zu gleicher Zeit abgehoffene Kanonenkugeln hätten nicht eine solche Erschütterung hervorbringen können. Personen, die das furchtbare Unglück überlebt haben, sahen in den ersten Augenblicken verstümmelte Rümpfe und Köpfe, Arme und Beine durch die Luft fliegen, und viele von den zerissenen Körpertheilen wurden durch die Gewalt der Explosion weit über den Stadtgraben geschleudert. Dann sah man nichts mehr, denn eine dicke Rauchwolke, eine Folge der Pulver-Explosion, hüllte alles ein, und aus dem Patronenlager brachen Flammen hervor. Die ganze Schwere des Unglücks zeigte sich erst, als einige Tausende von Personen der Ort der Katastrophe umstanden und unter der Leitung der Behörden sich an den Rettungs- und Aufräumungsarbeiten beteiligten. Im Stadtgraben waren formlose Körpertheile sühlich aufgeschichtet. Überall sah man Leichen, die so verstümmelt waren, daß die sich nicht identifizieren ließen. In den ersten Nachmittagsstunden fand man 51 Tote, 37 Frauen und 14 Männer; aber die Zahl der Toten stieg bereits gegen Abend auf 70, da viele Verwundete im Spital starben. Nach vorläufiger Feststellung beträgt die Zahl der Verwundeten 40, und zwar 35 Frauen und fünf Männer. Die explodierten Patronen gehörten zu dem alten Kriegsmaterial, das unlängst von der Regierung an einen Patronenfabrikanten verkauft wurde.

Tageschronik.

— **Großfeuer.** Gestern Nachmittag in der fünften Stunde entstand in der alten Spinnerei der Firma E. Gröbmann ein Feuer, welches sich, wie dies in derartigen Establishments nicht anders sein kann, mit riesiger Schnelligkeit verbreitete und binnen kurzer Zeit das ganze Gebäude einäscherte. Nähere Details bringen wir Morgen.

— **Normierung des Arbeitstages.** Die Lodzer Sektion der Russischen Gesellschaft zur Förderung russischer Handels- und Gewerbetreibender hat ein ernannt zur Befestigung gelangendes Projekt ausgearbeitet, nach welchem die Arbeitszeit eine gesetzliche Normierung erlangen soll. Nach den „Нормы“ enthält das Projekt folgende Bestimmungen: 1) Die Nachtarbeit von 10 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens wird bedeutungslos in allen denjenigen gewerblichen Anstalten verboten, die nicht wie Höchsten, Zuckermaschinen des die Erde bedeckenden Himmels. Es finden jedoch Uebergänge von der einen zu der anderen Vorstellung statt. Unsere Vorfahren dachten sich die Erde tellerförmig und rings von dem Meere begrenzt, das sich wie ein schmaler Streifen, einer Schlange vergleichbar, herumlegte. Die Vorstellungen von der Unterwelt hatten nun zunächst entweder an dem West- oder Ostende der Erde, da, wo die Sonne unter- und aufgeht, und an dem Orte, wo sie sich des Nachts befindet, also an dem Raume unter der Erde, oder sie hatten an den Tiefen, an dem Inneren der Erde. Wie kam man nun zu diesen Vorstellungen?

Die erste dieser beiden bezeichneten Vorstellungen ist eine uralte, auch anderen Völkern gemeinsame und zugleich höchst merkwürdige. Es ist die vom Sonnengarten, wo der Baum mit den goldenen Äpfeln wächst. Unseren Urvätern galt die Sonne als ein goldener Apfel. Nun brachte aber jeder Tag eine neue Sonne, einen neuen goldenen Apfel, folglich gab es deren mehrere. Die irdischen Äpfel wachsen an einem Baume, somit auch der himmlische Sonnenapfel. Fragte man nun weiter, wo dieser Sonnenapfelbaum stände, so antwortete man, da, wo der goldene Sonnenapfel sichtbar wird, im Osten oder im Westen, oder unter der Erde, von wo er aufsteigt. Wie aber der irdische Apfelbaum in einem Garten steht, so muß auch derselbe von dem Sonnenapfelbaum gelten, und wie der irdische Apfelbaum des Wassers zu seinem Gedeihen braucht, so bedarf auch der goldene Sonnenapfelbaum eines wunderbaren Wassers zum Reifen seiner ewig gleichen Wunderfrucht. Darum steht er über einem himmlischen Brunnen, der das Wasser des Lebens, Amrita, Ambrosia, Milch und Honig in sich trägt, womit der Sonnenapfelbaum tagtäglich gegossen wird. Daß dieser Brunnen ursprünglich weiter nichts als die Leben- und Nahrung spendende Wolke, ihr Wasser das Wasser des Lebens ist, läßt sich leicht errathen. Die Wolke ist hier als Brunnen vorgestellt, der den Sonnenapfelbaum beständig benetzt. Zugleich verknüpft sich aber mit den Begriffen des Sonnenapfelbaumes und des Lebensbrunnens der Begriff eines Gartens, einer Wiese, wo beide sich befinden. Hier nun an diesem Orte weilen zahllose Menschenseelen, die Seelen der Abgeschiedenen.

Manche Völker glauben, daß der Geist des

bedereren, Branntweinbrennereien, Bierbrennereien, Gasfabriken u. s. w. aus technischen Gründen gezwungen sind, Tag und Nacht ununterbrochen zu arbeiten. Ein Abweichen von diesen allgemeinen Bestimmungen ist nur in Ausnahmefällen, z. B. nach einem Brande und ähnlichen elementaren Ereignissen mit Genehmigung der Fabrikinspektion zulässig. 2) Während der gesetzlich erlaubten, von 4 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends während der Arbeitszeit ist die Normalarbeitszeit einer Schicht in folgender Ordnung festgesetzt: für Arbeiter, die in Gruben, Erdgeschossen und anderen sonnenarmen Räumen arbeiten — auf 10 Stunden täglich, für Arbeiter der Metallindustrie (Maschinen-, Gußeisen-, Stahlfabriken u. s. w.) — auf 11 Stunden und für Arbeiter aller anderen gewerblichen Unternehmen — auf 12 Stunden, wobei in sämtlichen Fällen eine Mittagspause von mindestens einer Stunde einzubehalten ist. Von diesen Bestimmungen sind die Heizer, Maschinenisten, überhaupt alle diejenigen Arbeiter ausgenommen, die ihre Thätigkeit früher aufnehmen und später beenden müssen als die anderen. 3) Wenn diejenigen Unternehmen, die ihrem Charakter nach nicht zur Nachtarbeit gezwungen sind, die Tagesarbeit auf 12 Stunden auszudehnen wünschen, so sind sie verpflichtet, zwei Schichten einzustellen, wobei keine Schicht länger als 9 Stunden täglich beschäftigt werden darf und zwar auch nur während der vorgeschriebenen Zeit von 4 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. 4) Alle oben namhaft gemachten Bestimmungen treten nach einem Jahre, gerechnet vom Tage der Publikation, in Kraft. Sollte sich nach fünfjähriger Erfahrung herausstellen, daß weder Arbeiter noch Arbeitgeber durch diese Bestimmungen geschädigt worden sind, so soll zu einer weiteren Reduktion der Arbeitszeit geschritten werden. — Dieses Projekt ist, wie die „Pet. Ztg.“ zu berichten weiß, allen Börsenkomitees und den bedeutendsten gewerblichen Unternehmen des Reiches zur Begutachtung überandt worden und liegen bereits nachstehende Meinungsäußerungen vor: Das Börsenkomitee von Nischni Nowgorod hat dem Projekt in allen Punkten rückhaltlos zugestimmt, das Odesaer Börsenkomitee spricht sich gegen die Aufhebung der Nachtarbeit aus, macht aber gleichzeitig den Vorschlag, die Arbeiter abwechselnd die eine um die andere Woche in der Nacht zu beschäftigen. Gleichzeitig tritt das Komitee für die Verkürzung der Arbeitszeit ein. Die Baumwollmanufaktur von Woronin ist ebenfalls gegen die Nachtarbeit, meint jedoch, daß mindestens drei bis vier Jahre notwendig wären, um den Betrieb den Neuerungen anzupassen. Die Verwaltung des „Bereins Krotzowski Fabrikanten“ äußert sich zu Gunsten der Aufhebung der Nachtarbeit. Seit dem Jahre 1886 wären bereits mehrere Fabrikanten in dieser Richtung vorgegangen und seien bei dieser Reform nach allen Seiten nur günstige Erfolge zu verzeichnen. Auch für die Verkürzung der Tagesarbeitszeit tritt die Verwaltung des genannten Vereines energisch ein. Die Verwaltung der Werke des Grafen Demidow San-Donato glaubt, daß sich der Realisirung des Projektes sehr wesentliche Hindernisse entgegenstellen würden, während sich die Eisenindustriellen kategorisch gegen das Projekt ausgesprochen haben. Die Seidenmanufaktur in Moskau weist darauf hin, daß ein zweimonatlicher

Lotden noch eine Zeit lang auf Erden verweile, um endlich nach dem Untergang der Sonne oder nach Westen hin über das Meer zu den Inseln der Seelen, der Heimath seiner Väter, zu gehen. Es sind von den Völkern auf den unteren Stufen meistens zwei Ideen entwickelt, denen wir immer wieder in der weiteren Entwicklung der Kultur begegnen, nämlich die Vorstellung von einer Insel der Toten und die Vorstellung, daß der Wohnort der Verstorbenen im Westen liege, wo die Sonne des Abends zu ihrem täglichen Tode hinabsinkt. Die nordamerikanischen Indianer dachten sich diese Insel im sonnigen Süden, dort gab es keine Kälte, keinen Krieg, kein Blutergießen, die Geschöpfe konnten in Seligkeit umherwandeln, genährt von der Luft, die sie athmeten.

Die Insel im Westen ist England, und Procop, der Geschichtschreiber des gothischen Krieges, berichtet im 6. Jahrhundert einen Vorfall, mythisch und traumhaft, wie er glaubt, aber von zahllosen Augen- und Ohrenzeugen bestätigt. Es ist die Ueberführung der Seelen der Verstorbenen über das Meer nach der Insel Bristonia. Er schreibt: Die Küste des Festlandes entlang liegen viele Dörfer, von Fischern, Ackerbauern und Handelsleuten bewohnt, die im Verkehr mit der Insel stehen. Sie sind den Franken unterworfen, zahlen aber keinen Tribut, da sie von Alters her die beschwerliche Pflicht hatten, abwechselnd die Seelen der Verstorbenen überzusetzen. Sie stehen jede Nacht auf Posten und warten, bis sie ein Klopfen an der Thür hören und eine unsichtbare Stimme sie an ihre Arbeit ruft. Dann erheben sie sich ohne Zögern von ihrem Lager; durch eine unbekannte Gewalt angetrieben gehen sie hinab an den Strand und finden dort Boote, nicht ihre eigenen, sondern fremde, die zur Abfahrt bereit, aber menschenleer daliegen. Wenn sie dann an Bord gehen und die Ruder ergreifen, geht das Fahrzeug wegen der Last der vielen eingeschifften Seelen tief im Wasser und sein Rand reicht kaum eines Fingers Breite darüber hervor. In einer Stunde schon sind sie am andern Ufer, während ihre eigenen Boote die Ueberfahrt nicht unter einer Nacht und einem Tage machen. Wenn sie die Insel erreicht haben, entleert sich das Schiff und wird so leicht, daß nur noch der Kiel die Wellen berührt. Sie sehen Niemanden auf der

Reise, zwei Schichten Arbeiter je 9 Stunden täglich zu beschäftigen, negative Resultate ergeben sich. Im Uebrigen enthält sich die Manufaktur entscheidender Folgerungen. Die Zuckerfabriken von Charitonowo arbeiten Tag und Nacht und beschäftigen jede Schicht 12 Stunden; mit einer Aenderung dieser Ordnung können sie sich nicht einverstanden erklären. Der Vertreter der Eisenindustriellen des Königreiches Polen, Herr Schulski, spricht sich im Allgemeinen zu Gunsten des Projektes aus, proponirt jedoch gleichzeitig den Entwurf einer nochmaligen Revision zu unterziehen und ihn erst alsdann der Regierung zur Befestigung zu unterbreiten.

— **Der hiesige Städtische Kredit-Verein** geht bei Ertheilung von Darlehen ungemein vorsichtig zu Werke und bewilligt bei Weitem nicht die Summen, die beansprucht werden. Dieser Umstand dürfte Veranlassung sein, daß in Zukunft die Baumeister und Bauunternehmer Bauern nur dann übernehmen werden, wenn die Bauherren eine entsprechende Anzahlung leisten können. Bis jetzt wurde meistens auf Kredit gebaut; heute, die kaum den Platz bezapfen konnten, cedirten den Baumeistern gleich von vornherein die Anleihe, welche in vielen Fällen die Baukosten beinahe vollständig deckte und kamen auf diese billige Weise in Besitz eines Hauses. Ging dann solch ein Haus vor oder kurz nach der Fertigstellung in andere Hände über, so hatten verschiedene Handwerker das Nachsehen und gar Mancher von ihnen hat große Verluste gehabt. Derartige ungesunde Zustände werden aufhören, wenn man unbemittelten Bauherren nicht allseitig allzugroßen Kredit bewilligt.

— **Gerichtliches.** Vor ungefähr vier Jahren wurde einem Arbeiter in einer hiesigen Fabrik von einer Maschine der kleine Finger der linken Hand zerquetscht und erhielt derselbe, nachdem er wiederhergestellt worden und trotzdem er vollständig arbeitsfähig war, eine Entschädigung von 50 Rbl., wohingegen er schriftlich auf jeden weiteren Anspruch verzichtete. Nachdem nun der Fabrikbesitzer verstorben war, verklagte der betreffende Arbeiter die Erben und forderte nicht weniger denn 300 Rbl., wahrscheinlich meinend, daß sein Verzichtsschein im Laufe der Jahre vermindert worden sei. Derselbe wurde aber von den Verklagten nach längerem Suchen aufgefunden und der Kläger in Folge dessen vom Gericht abgewiesen und in die ziemlich bedeutenden Gerichts- und Anwaltskosten verurtheilt.

— **Der Fall des hiesigen Kommis-Vereins,** der am Sonnabend im Kongresssaale stattfand, verlief in recht gemüthlicher Weise. Anwesend waren nur gegen 200 Personen und fiel es allgemein auf, daß von den Matadoren und ihren Familien nur wenige zu sehen waren.

— **Das neue Reglement für die Ausgabe** der aus dem Auslande eintreffenden **Waarenmuster** enthält, dem „Трасса“ zufolge, die Aenderung, daß bei der Uebergabe der bänderlohten Waarenmuster an das Zollamt die Adressaten hierüber benachrichtigt werden sollen. Wenn der Adressat den Wunsch hat, die Sendung nicht vom Zollamte, sondern vom Postkomptoir zu erhalten, so ist er verpflichtet, die ihm zugegangene Anzeige mit dem entsprechenden Vermerke dem Zollamt zu übersenden. Eine Beglaubigung der Unterschrift ist nicht erforderlich.

ren eine Stimme, die von jedem neu Ankommenden Namen, Stand und Herkunft, oder bei Frauen von deren Männern verkündet.

Die seligen Inseln wurden in den Nordwesten von Europa verlegt. Nach der englischen Ueberlieferung schläft der mythische König Arthur auf der Insel Avalon und wird einst erwachen, um sein Volk zu erlösen. Im Volksglauben der Normandie ist Avalon die Heimath aller Feen, aber auch der Seligen. Im Apfelgarten quillt der Jungbrunnen, aus dem die Seelen der Verstorbenen trinken und sich neu beleben. Niemand altert hier mehr und ewige Reigen tanzen Jünglinge und Mädchen. Avalon gilt als eine Insel, zu welcher die Toten überzuführen müssen.

Der Charakter des zukünftigen Lebens ist meistens eine Idealisierung des irdischen Lebens. Betrachten wir den Aufenthaltsort der Toten bei unseren heidnischen Vorfahren. Ursprünglich war der Aufenthaltsort ein einziges Reich, die Unterwelt, v. h. die in der Erde liegende Welt, deren Vorherrin Hella (nordisch Hel) war. Als später die Anschauungen des Volkes bei sich ausbildenden Ständen mehr ins Specielle eingingen, so nahm man auch verschiedene Orte an, an denen die Geister der Verstorbenen gedacht wurden. Als solche werden hauptsächlich drei angegeben: Gladsheim, Ithudheim und Helheim. Die beiden ersten lagen in Asgaard, letzteres in Stifshelm.

Gladsheim war umgeben von dem aus goldenen Bäumen bestehenden Hain Glajor und der reizenden Ebene Dsafeld, wo in glänzenden Häusern sämtliche Götter und Göttinnen wohnten. Balhall (Kriegshalle) und Holtwang (Volkshalle), die Häuser Wotan's und seiner Gemahlin standen mitten in Gladsheim. Die Todtenhalle Balhalla konnte alle Könige, Helden und zur Waffenehre berechnete freie Männer nach ihrem Tode aufnehmen. Das sind die Einherier (Genossen eines Heres, Waffenbrüder). Sie werden an der Tafel, an der Odin allein Wein trinkt, sie aber Bier, von schönen Valkyrien (Todtenwählerinnen, Wunschwädchen) bedient. Die Einherier ziehen abwechselnd hinaus auf die Ebene Ida, um männliche Spiele zu treiben und hauptsächlich mit einander zu kämpfen, weil ihnen schon im Leben Kampf immer das Liebste gewesen war. Balhall konnte tausendmal tausend Personen fassen, hatte 540 Eingänge, sämtlich

— **Wozu der Bärm?** Am Sonnabend Nachmittag gerieth in einem Hause auf der Nikolajewskaja durch einen überheizten Ofen eine hölzerne Wand in Brand und trotzdem man das Feuer mit einer einzigen Kanne Wasser hätte sofort löschen können, ließ man doch erst die Feuerwehr alarmiren und verursachte derselben ganz unnütze Ausgaben und ging dann erst an das Löschen. Als die stabile Abtheilung des zweiten Zuges erschien, war natürlich nicht ein Funken Feuer mehr zu entdecken und konnte dieselbe sofort wieder umkehren.

— **Das nächste Concert des Männer-Gesang-Vereins,** dessen Ertrag der Kasse des Lodzer Wohlthätigkeits-Vereins zufließen soll, findet am Mittwoch über acht Tage, d. i. am 11. December im Thalia-Theater statt. Das Programm wird ein gewähltes und reichhaltiges sein, denn abgesehen davon, daß der Männer-Gesang-Verein seine besten und neuesten Gesangsnummern zum Vortrage bringen wird, werden auch die beliebten Mitglieder des Thalia-Theaters, Frau Hartmann, Chalupecka, Jrl. Deplanque und Herr Bartowski mitwirken.

— **Am den Einfluß der Herstellung und des Betriebes alkoholischer Getränke auf die Sterblichkeit** der damit berufsmäßig beschäftigten Personen festzustellen, hat das preussische Statistische Amt seit einer Reihe von Jahren aus den von den Landesämtern eingegangenen Sterberkarten alle die ausgesondert, nach denen der Verstorbene im Brauerei- oder Brennerei-, Wein- und Bierhandels-, wie Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe thätig war. Die Zahl dieser Sterbefälle belief sich in den zehn Jahren von 1884 bis 1893 auf 28,995, aus denen nunmehr das Statistische Bureau festgestellt hat, daß von den innerhalb jener zehn Jahre in den bezeichneten Gewerben beschäftigt gewesen Personen 2167 an Schlagfluß, 359 an Säuferswahnfinn und 307 infolge Selbstmordes gestorben sind. Hiervon entfallen auf die Gastwirthe 1610 Fälle von Schlagfluß, 258 von Säuferswahnfinn und 405 von Selbstmord, auf die Schankwirthe 211 Fälle von Schlagfluß, 50 von Säuferswahnfinn und 96 von Selbstmord. Demgegenüber weist eine unverhältnismäßig große Zahl von Selbstmorden der Kellnerhand auf, nämlich 159, gegen nur 59 Fälle von Schlagfluß und 15 von Säuferswahnfinn. Auffallend ist ferner der ganz erhebliche Unterschied in den die Brauerei- und Brennereigewerbe betreffenden Ziffern. Denn während an Brauereiarbeitern in Brauereien 90 durch Schlagfluß, 18 infolge Säuferswahnfinns und 58 durch Selbstmord endeten, starben von Brennereiarbeitern in Brennereien nur 24 an Schlagfluß, 2 an Säuferswahnfinn und nur 4 durch Selbstmord. Am geringsten aber sind die bewussten Todesfälle bei den Kellermeistern und Arbeitern in Wein- und Bierhandlungen; denn sie belaufen sich hier nur auf 2 an Schlagfluß und 1 durch Selbstmord.

— **„Wama, ich habe solche Kopfschmerzen.“** Wie oft hört wohl eine Mutter von ihrem Kinde diese Worte, ohne denselben irgend eine auch nur geringe Bedeutung beizulegen. Im besten Falle lautet die Antwort: „Nun, so gehe ein bißchen in den Garten, an die frische Luft und spiele!“ Welchen Quantitäten, welchen dauernden Schädigungen der Gesundheit durch eine so breite, daß 800 Streiter gleichzeitig eintreten konnten, und war ganz von Gold erbaut. Die Ueberdachung bestand aus leuchtenden Schilden, an den Wänden lehnten Speere und die Bänke waren mit Panzerhemden belegt.

Noch weit größer war der Palaß Ithudheim. Hier thronte Donar. Die Hörgen, welche neben dem Schwert auch den Pflug gut führen konnten, kamen hierher. Gegen den Stand der Hörgen zeigten die Edeln, welche nur dem Kriegshandwerk oblagen, große Verachtung. Im Harbardsliede wirft Wotan als Harbard dem Donar spöttisch vor: „Din hat die Edeln, die in der Schlacht fallen, und Thor hat der Knechte Sippschaft.“

Das dritte Reich Helheim scheint gleich Asgaard eine ganze Welt eingenommen zu haben, hier thronte Hella, die Herrscherin des unterweltlichen Totenreichs. Zu Hella kamen alle Thattofen, auch diejenigen, die auf dem Schlachtfelde ohne äußere Verletzung geblieben, wenn sie sich auch sonst durch Tapferkeit ausgezeichnet hatten. Ferner die Frauen, Kranken und Schwachen.

Wie ganz anders ist der Himmel der Muhammedaner. Im Koran (27. Sure) heißt es: Gott wird sie belohnen mit einem Garten und mit seidenen Gewändern und sie werden dort ruhen auf Lagerkissen und weder Tagehize, noch Nachkälte empfinden. Die Früchte werden tief herab hangen damit sie leicht gepflückt werden können. Zu ihrer Aufwartung gehen um sie herum ewig blühende Jünglinge, wenn Du sie für ausgestreute Perlen, und wenn Du hinsiehst, erblickst Du Sonne und ein großes Reich. Ihre Gewänder sind aus feiner grüner Seide und aus Sammet, durchwirkt mit Gold und Silber und geschmückt mit silbernen Armbändern u.

Die Orientalen haben meistens einen Himmel, worin sie vorzugsweise sinnliche Wollust erwarten; die alten Germanen aber kämpfen auch in Balhalla. Die Feinden in Balhalla sind aber nicht ewig, denn am Ende waffen sich alle zum letzten Kampfe. Boran reitet Odin mit dem Goldhahn, dem schönen Harnisch und Speer. Alle aber kommen mit ihm um und Alwater schafft einen neuen Himmel und eine neue Erde.

rechtzeitige Beachtung dieser wiederkehrenden „Kopfschmerz-Klage“ eines unwissenden Kindes vorgebeugt werden kann und muß, führt uns ein Beitrag in der illustrierten Familienzeitschrift „Universum“ (Dresden) recht eindrucklich vor Augen. Die Ursachen des nervösen Kopfschmerzes, besonders bei Kindern, von Dr. M. Dresgen, lautet der Titel des Aufsatzes, welcher werth ist, von allen Eltern und Erziehern gelesen und beherzigt zu werden. Um die von dem Verfasser angegebene Richtung zur Besserung der bestehenden Verhältnisse zu kennzeichnen, lassen wir die Schlusssätze des betr. Artikels hier folgen: „Bei der Wichtigkeit des behandelten Themas,“ folgert der Autor, „wäre es wirklich an der Zeit, wenn amtlicherseits in allen Schulen eine ausreichende Inanspruchnahme wirklich sachverständiger Aerzte nach allen hier in Betracht kommenden Richtungen ermöglicht und angeordnet würde. Den Eltern aber sei aufs wärmste ans Herz gelegt, keine Klage der Kinder über Kopfschmerz oder Kopfschmerz gering zu achten, sondern unverweilt nach den zu Grunde liegenden Ursachen zu forschen und diesen sofort entgegenzutreten, vor allen Dingen aber Erkrankungen im Bereiche des Kopfes geeigneter ärztlicher Behandlung zu unterwerfen und niemals darauf zu warten, daß derartige von selbst verschwinde.“

— **Thalia-Theater.** Mit der Aufführung der Oper „Das Nachtlager in Granada“ wurde uns ein hoher Kunstgenuss bereitet. Trotzdem der erste Act riesige Anforderungen an alle Mitwirkenden stellt — muß doch beispielsweise die Gabriele nahezu eine halbe Stunde lang fortwährend singen — gelang derselbe derart vortrefflich, daß wir nicht übertrieben, wenn wir ihn mit einem schönen musikalischen Bilde vergleichen. Frau Hartmann-Charlupka (Gabriele) entfaltete abermals herrliche klangvolle Töne und war ihre Leistung Dank der inneren Wärme, die sie besetzte, auch in schauspielerischer Beziehung von hervorragender Bedeutung. Herr Bartowski (Fäger) überwand mit großer Leichtigkeit eine kleine Indisposition und sang und spielte mit Feuer und Leidenschaft und Herr Wachtel (Wonez) hatte in Folge der ungezwungenen Frische seines frei ausströmenden Materials etwas ungemein Sympathisches. Die kleineren Partien Ambrosia, Vasco und Pedro waren durch die Herren Günther, Melzer-Burg und Hinzle gut vertreten und der Chor leistete überall, sogar in dem schwierigen a capella-Gesang lobenswerthes und da auch Herr Kapellmeister Zeit mit seinem Orchester das Beste bot, so war die Gesamtauführung eine muster-gültige.

Das zum Schluß gegebene Lustspiel „Die Burg ruine“ erzielte abermals einen durchschlagenden Erfolg.

— Indem wir hierdurch nochmals auf das heute Abend stattfindende **Konzert des Cithervirtuosen Herrn Leopold Gruber** aufmerksam machen, veröffentlichen wir gleichzeitig noch das Urtheil des Dr. Karl Reinicke, Dirigent der Leipziger Gewandhaus-Konzerte, über das Spiel des Herrn Gruber, welches also lautet: „Mit Vergnügen bezeuge ich Herrn Leopold Gruber, daß derselbe die Cithre in sehr virtuoser und geschmackvoller Weise behandelt und daß ich seinen Vorträgen mit Interesse zugehört habe.“

An dem heutigen Konzert nehmen noch mehrere hiesige Cithre-Dilektanten sowie die Konzertsängerin Fr. Aniela Siemianowska aus Warschau Theil.

— Wiederum ein neues Stückchen Erde wird uns seit Sonntag im **Panorama** vorgeführt und wahrlich, es sind herrliche Ansichten, die uns „ins alte romantische Land“, in das „Land der See“, in das durch Walter Scotts Dichtungen verherrlichte Schottland einführen. Hoch interessant sind die Bilder der Hafenstadt Glasgow mit seinen vom Abendsonnen-scheine bespönten Parkanlagen, entzückend schön die mannigfachen Darstellungen der spiegelhellen Seen und der aus zerklüfteten Felsen herabstürzenden schäumenden Wasserfälle; erinnerungsreich die Bilder der Abteien von Chelrose und Dryburg mit Walter Scotts Grab, das Schloß Abbotsford mit den Studir- und Wohnräumen des Dichters. Bilder des Schloßes Balmoral, der ländlichen, aber nichtsdessenungeachtet fürstlich eingerichteten Sommerresidenz der Königin beschließen den Cyclus. Noch erwähnen möchten wir der ganz einzigen Effectbilder „Gewitterwolken bei Sonnenuntergang“ sowie der unter der Bezeichnung „Stilleben“ vorgeführten Glasornamente. Man verläume doch nicht den Besuch dieses überaus lohnenden Cyclus.

Kleine Chronik.

— In Züricher „Tageblatt“ war dieser Tage folgendes Heirathsgeheim zu lesen: „Eine junge hübsche gebildete Dame, welche im Stande ist, einen Mann zu ernähren, wünscht mit einem jungen Manne, nicht unter zwanzig Jahre (Abstinenz), in Verbindung zu treten, behufs späterer Verehelichung. Er muß in allen Zweigen des Hauswesens bewandert sein, Liebe zu Kindern und ein bescheidenes, sanftes Wesen haben. Etwas Vermögen erwünscht.“ Nur ernstgemeinte Offerten unter Chiffre M. S. 2931 mit Photographie und Sittzeugnissen poste restante Hottlingen.“ Das Inserat hat mächtig eingeschlagen, wiewohl es Ungläubige genug giebt, die es nicht für ernst gemeint halten. Das Postrestants-Buch ist täglich überfüllt. Der akademische Senat der Hochschule — so wird scherzhaft hinzugesagt —

beschäftigt sich bereits eingehend mit dem Plane der Nichtzulassung männlicher Studirender zu den Vorlesungen, um der chronischen Arbeitslosigkeit der Letzteren so das weite Feld einer neuen Thätigkeit zu eröffnen, welche in dem Inserate so liebenswürdig angedeutet wird.

— Zu dem Morde an der Spanierin Madame Edo geht aus Rom zu unseren bisherigen Mittheilungen die weitere Meldung zu, nach welcher die Polizei sich auf der Fährte des flüchtigen Mörders, des Studenten Zolefi, glaubt. Die Ermordete hieß mit ihrem Mädchennamen Irma Benefice, ist 1871 geboren und hat 1894 in Marseille ihren Gatten José Edo geheiratet. Der Gatte der Ermordeten ist in Rom angekommen. Da die Schmuckgegenstände und Wertpapiere sich alle in der Wohnung vorfinden, ist ein Raubmord ausgeschlossen. Der Grund des Verbrechens ist bis zur Stunde noch unaufgeklärt.

— Ueber eine Hochzeit in Dar-es-Salaam wird Folgendes berichtet: Seit mehreren Jahren befindet sich im Dienste der Deutsch-Ostafrikanischen Schutztruppe der Feldwebel Seidlitz, der Sohn des General-Agenten aus Landsberg a. W. Bei einer der Expeditionen wurde der Feldwebel nicht unerheblich verwundet, so daß er aus dem activen Dienst ausscheiden mußte und als Militärbeamter in Dar-es-Salaam bezw. Kilwa eine Stellung erhielt. Der junge Mann war verlobt mit einer Tochter des Stadtraths Brahts zu Landsberg a. W. Die junge Dame hat im August die Reise nach Dar-es-Salaam angetreten, um sich mit ihrem Verlobten zu verheirathen. Sie reiste damals mit der Frau des bereits in Ostafrika weilenden Herrn v. Eberstein von Hamburg auf einem Boermann-Dampfer ab und traf am 26. September in Dar-es-Salaam ein. Bereits am nächsten Tage war die Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung fand in der evangelischen Kirche statt. An dem Hochzeitsmahl nahmen sämtliche Militärs höherer Chargen, soweit sie nicht in anderen Garnisonen waren, Theil, auch Herr Dr. Bumiller befand sich unter ihnen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 30. November. Wie die Handels- und Industrie-Zeitung meldet, hat der Austausch der Ratificationen des russisch-japanischen Handelsvertrages stattgefunden, in Folge dessen auf russische, in Japan einzuführende Erzeugnisse der allgemeine japanische Tarif angewandt wird.

Petersburg, 30. November. Die Nawa ist heute Nacht zugeflogen, während aus Kronstadt gemeldet wird, daß der Westwind das Eis, welches sich auf den Njeden gebildet hatte, wieder zerbricht, so daß jetzt die Passage in's offene Meer nach wie vor frei ist.

Tiflis, 30. November. Aus Erzerum wird gemeldet: Die türkische Regierung hat eine Commission eingesetzt, welche das den Armeniern geraubte Eigenthum ermitteln und dessen Rückführung durchzuführen soll. Der Commission gehören auch eine Reihe angesehenen Armenier an. Ferner gestattete die Regierung die Gründung eines Comités, welches Sammlungen für die nothleidenden Armenier veranstalten will. Den Armen sollen je zwei Pfund Brod gespendet werden.

Berlin, 30. November. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt officiös: Das Telegraphenbureau „Herold“ übermittelt aus der gestern Abend in Dresden erschienenen „Deutschen Wacht“ die von dieser aus angeblich auf er Quelle gebrachte Nachricht, daß nach einer Aeußerung des Kaisers der Rücktritt des Staatssekretärs Dr. v. Boetticher unmittelbar bevorstehe. Der Kaiser stehe in der Handwerkerfrage voll und ganz auf dem Boden der Verlesp'schen Entwürfe und erblicke in der Vorlage der Boetticher'schen Handwerkskammer-Gesetze eine Durchkreuzung dieser Pläne. Außerdem habe das Boetticher-Interview im „Lokal-Anzeiger“ höchst peinlich berührt.

Alle diese Behauptungen sind in das Gebiet der reinen Erfindung zu verweisen.

Königsberg i. Pr., 30. November. Die Flußschiffahrt nach Osten ist wegen starken Frostes eingestellt.

Elbing, 30. November. Das Freischeiff ist bereits so stark mit Eis bedeckt, daß die Schifffahrt zwischen hier und Königsberg eingestellt werden mußte. Auf dem Vegel und bei Memel ist die Schifffahrt ebenfalls geschlossen.

Bremen, 30. November. Wie aus Valparaiso gemeldet wird, waren die deutsche Bark „Helen Scott“ und die norwegische Bark „Olivia“ auf der Höhe von Cap Horn in Collision gerathen, infolgedessen sank das deutsche Schiff fast unmittelbar nach dem Zusammenstoß.

Köln, 30. November. Wie aus Odeffa gemeldet wird, sind bei dem letzten Anwerter etwa 500 Menschen umgekommen, welche theils ertrunken, theils erfroren sind. Die Noth ist sehr groß.

Hamburg, 30. November. Das Schwurgericht verurtheilte den Falschmünzer Hechler, der falsche Zweierstücke geprägt hat, zu 18 Monaten Gefängnis. Sein Complice hatte sich vor einigen Tagen im Untersuchungsgefängnis erhängt.

Altona, 30. November. Generaloberst Graf von Waldersee erhielt gestern folgendes Telegramm des Kaisers: „Neues Palais, 26. November. Bei der fünfundsingzigsten Wiederkehr des Gedenktages von Beaune-la-Rolande erinnere ich mich gern und dankbar Ihrer verdienstvollen Thätigkeit in jener ersten Zeit.gez. Wilhelm I. R.“

Wien, 30. November. Die Condolenzdepesche des Kaisers Franz Josef an die Gräfin Laaffe lautet: „Obgleich auf das Außerste gefaßt, ergriff mich die Trauernachricht von dem Hinscheiden Ihres Gemahls auf das Schmerzlichste. Durch diesen Todesfall erleiden nicht Sie allein und Ihre Familie unersehblichen Verlust; in dem Bewußtsein verliere ich einen vielbewährten Freund, das Vaterland einen seiner treuesten Söhne, und der Staat, mit dessen jüngster Geschichte sein Name eng verwachsen ist, einen mit aufopfernder Hingebung thätigen Diener. Gott verleihe Ihnen Trost und Stärke.“ Die Kaiserin Elisabeth ließ durch ihre Oberhofmeisterin Gräfin Gorch ihre aufrichtige Theilnahme ausdrücken.

Wien, 30. November. Der Kaiser wohnte heute Abend in dem Militärwissenschaftlichen- und Kasino-Berein der von dem Feldmarschalllieutenant Mathes gehaltenen Ordentrede auf den Erzherzog Albrecht bei. Nach dem Vortrage sprach der Kaiser dem Vortragenden seine Anerkennung aus.

Laibach, 30. November. Die große Ortschaft Preinsdorf bei Rudolfswerth in Krain ist durch einen verheerenden Brand vollständig eingeeäschert. Sämmtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit allen Vorräthen sind ein Raub der Flammen geworden.

Paris, 30. November. Beim mildem Wetter bewegte sich der Zug mit Dumas' Sarge vom Boulevard Pereire durch die dichtbesetzten Straßen nach dem Montmartre. Hinter dem Leichenwagen schritt Major Gorminy als Vertreter des Präsidenten Faure, dann Dumas' Schwiegersohn und Pothier. Acht Akademiker in Uniform, unter ihnen Co, pé, Claretie, Sardou und Boiffier, welche abwechselnd die Zipfel des Bahrtuches trugen. Im Trauerzuge folgten die Geister eines Schulbruders auf. Er war der einzige Priester, der bei Dumas verkehren durfte. Die Menge grüßte überall ehrfurchtsvoll.

Paris, 30. November. Die ersten drei der dem verhafteten Gedeuertheiler Souligoux von Madame Delattre entwendeten, in den Besitz Gaston Mery's, Redacteurs der Libre Parole, gelangten Eifern übergab Mery jedoch dem Untersuchungsrichter. Compromittirt erscheinen die ehemaligen Deputirten Eugène Raugat und Dubois, ferner der ehemalige Postminister Granet; von ihnen werden auch intime Briefe an Souligoux veröffentlicht. Granet hätte danach 8000 Fr. erhalten. Unter den publicirten Briefen befindet sich ein von Granet an den derzeitigen Vicepräsidenten der Kammer, Etienne, gerichtetes Schreiben, worin Souligoux als ein intelligenter, loyaler Vertrauensmann empfohlen wird.

Paris, 30. November. Nach lebhafter Berathung lehnte der hiesige Municipalrath auf Grund von Dumas' Broschüre gegen die Commune den Antrag ab, einer Straße von Paris den Namen „Alexandre Dumas-Straße“ zu geben.

Paris, 30. November. Wie aus Toulon gemeldet wird, hat Contre-Admiral Siane interimistisch das Commando über das Mittelmeer-Geschwader übernommen, welches bis nach der Entscheidung des Untersuchungsrichters hinsichtlich des Admirals Gervais auf der Touloner Rhede verbleibt.

London, 30. November. Aus Peking wird telegraphisch gemeldet: In Folge deutscher Reclamation sind die beiden Rädelführer der Bande, die Mitte September d. J. die deutsche Missionsstation Mailim, unweit Swatan, überfiel und plünderte, verhaftet worden. Für den angerichteten Schaden hat die chinesische Regierung vollen Ersatz geleistet.

London, 30. November. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Konstantinopel vom 29. d. M. gemeldet: Da die Frage wegen der zweiten Stationschiffe noch immer in der Schwebe ist, so ist das Kanonenboot Dryad auf der Fahrt angehalten worden und nach Salonichi zu dem dort liegenden Geschwader zurückgekehrt.

Rom, 30. November. Die Agenzia Stefani meldet, daß nach Konstantinopel die Nachricht von neuen Megeleien in Antab bei Aleppo gelangt sei. Im ganzen Vilajet Aleppo dauere die Panik fort.

Sofia, 30. November. Vor einigen Tagen sind hier Mitglieder des armenischen Comités von Marseille eingetroffen, um an den Verhandlungen des hiesigen macedonischen Centralcomités theilzunehmen. Gleichzeitig verläutet, daß das macedonische Centralcomité durch Unterhändler in London und Petersburg vergebens bemüht war, für seine Zwecke Gelder aufzutreiben.

Havana, 30. November. Die Aufständischen sprengten mittelst einer Höllenmaschine einen Eisenbahnzug auf dem Wege von Nuevitas nach Puerto Principe in die Luft. Drei Personen wurden getödtet, acht verwundet.

Telegramme.

Hirschberg i. Schl., 1. Dezember. Der Fabrikbesitzer Fischer aus Landeshut, welcher wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit in Untersuchungshaft genommen, jedoch gegen eine Sicherstellung von 60,000 Mark auf freien Fuß gesetzt war, stürzte heute im Gerichtsgebäude, als die Hauptverhandlung stattfinden sollte, am Treppenaufgange todt zu Boden. Nach Aussage der Aerzte soll ihn ein Herzschlag getroffen haben.

Wien, 1. Dezember. Seine Hoheit der Großfürst Peter ist nebst seiner Familie, aus Rußland kommend, auf der Durchreise nach dem Süden hier eingetroffen.

Wien, 1. Dezember. Der Kaiser betraute seinen ersten General- und Flügeladjutanten General Graf Paar mit seiner Vertretung bei der Besetzung des Grafen Laaffe.

Paris, 1. Dezember. Infolge einer Polemik in den Zeitungen der Departements Ardèche fand heute Vormittag in der Nähe von Paris ein Säbelduell zwischen dem Vicomte de Vogüé, dem Deputirten für Ardèche, und Boiffy d'Anglas, dem Deputirten für Drôme statt. Ersterer wurde an der Lippe verwundet.

London, 1. Dezember. Zu der mitgetheilten Ermordung des englischen Missionars Johnson auf Madagaskar erfährt das „Reuter'sche Bureau“ aus Tananarivo unter dem 23. v. M.: Gestern griffen ungefähr 2000 Eingeborene die englische Missionsstation in Arivonimanco an. Der Missionar Johnson, dessen Frau und dessen Kind wurden ermordet, die Leichen verstümmelt. Die Eingeborenen sind den Europäern feindselig gesinnt. Man befürchtet auch andere Angriffe auf die fremden Missionsstationen.

Forli, 1. Dezember. Im Proceffe wegen der Ermordung des Grafen Ferrari verurtheilte das Schwurgericht Gattei zu 17 Jahren 6 Monaten Galeerenstrafe; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Pincus aus Cassel. Reinhardt aus Berlin. — Rothberg, Kianaus, Klingstein, Alkader und Eiger aus Warschau. — Karnatz, Kusnietzow und Jakowlew aus Moskau. — Dabose und Wiener aus Riga. — Cucharska aus Zichlin. Hotel Victoria. Herren: Eberhardt, Lewy, Eberhardt und Malberg aus Warschau. — Melikow aus Tiflis — Grodnicki aus Wrzaso. — Brocke aus London. — Epstein aus Bialystok. — Hoffmann aus Cottbus. — Wertheim aus Kosak. — Flakert aus Bialystok. Hotel Manntauffel. Herren: Wiganowski aus Saydow. — Rutstein aus Dwinsk. — Rothberg, Grancow, Stempinski und Litten aus Warschau. Hotel de Pologne. Herren: Gajdarow aus Irkutsk. — Lippe aus Orenburg. — Schneider aus Petersburg. — Klotz aus Wrzeszczowice. — Stegmann aus Suchorayau. — Jagniakowski, Goldstaub und Poznanski aus Warschau.

Coursbericht.

Berlin, den 1. Dezember 1895

100 Rubel = — M —
Ultimo = — M —

Warschau, den 2. Dezember 1895.

Berlin	45	70
London	9	32
Paris	37	12
Wien	77	25

Justiz.

Laglewniki Łódzkie
Widzewska 64. (459)
Cena Okowity z dnia 2 Grudnia 1895
Netto
Hurtowa w. 78% Rs. 8.85
Szynkowa w. 78% „ 8.95
(Akocza 10 kop. od stopnia.)

Dr. med. Joseph Maybaum.
hat sich nach mehrjährigen Studien im Auslande als **Specialarzt für Magen- und Darmkrankheiten** in Łódz, Petrifauerstraße Nr. 69 (neben Hotel Victoria) niedergelassen.
Sprechstunden von 9—10 Uhr Vormittags und von 4—5 Uhr Nachmittags.

Restaurant FRANKFURT.
Täglich Concert
der Ersten Wiener - Damen - Kapelle
(9 Damen und 2 Herren)
unter Leitung des Herrn Director's A. Schmidt
N. B. Täglich Concert. Au Sonntagen und Feiertagen (auch Frühchoppen Concert).

Grand Magasin des Meubles P. Globus
Warschau. Bielanska Nr. 5.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Haus Hardenberg.

Roman von Ernst von Waldow.

[29. Fortsetzung.]

Sie war in schwarze Seide sehr modisch gekleidet und trug einen Hut aus weißem Moiré mit einem Luff aus zart rosa Federn, welche mit der Farbe ihrer Nase durchaus contrastirten.

„Ach“, rief sie nach der ersten Begrüßung, auf die Dominosteine weisend, „wie reizend, die reine Idylle, das thut mir ja leid, daß ich gestört habe. Aber Zacharias hat mir gesagt, daß Sie Stroh-wittwe seien, und da wollte ich Sie abholen. Wenn es Ihnen nämlich Vergnügen macht, in unserer Loge dem Orchesterconcerte zuzuhören.“

„Sie sind sehr liebenswürdig, Frau Schwägerin, ich danke Ihnen bestens, aber ich möchte heute daheim bleiben.“

„Bendel aus Berlin hat den Clavierpart übernommen, das Programm ist übrigens hochinteressant, die Residenz vermag kaum Besseres zu bieten.“

„Daran zweifle ich durchaus nicht und dennoch möchte ich Sie bitten, mich für heute zu dispensiren.“

„Wie es Ihnen beliebt, ich dachte, es würde Ihnen Freude machen, da Sie eine so passionirte Clavierpielerin sind.“

„Ich erkenne das auch vollständig an“, erwiderte Baleska in wärmeren Tone, als sie sonst gegen Frau Winterfeld anzuschlagen pflegte, „doch wird Ihnen auch bekannt sein, daß wir Frauen Stimmungen unterworfen sind — sagen wir Launen — die uns für die Gesellschaft ungenießbar machen. Einsamkeit und Ruhe, geistige wie körperliche, sind die besten Heilmittel für solche Zustände, die leicht vorübergehen.“

„Dann will ich nicht stören“, sprach Aurelie in etwas ironischem Tone und erhob sich.

„Ei, so war das nicht gemeint, ich sprach nur im Allgemeinen. Sie würden mir ein Vergnügen machen, wenn Sie den Thee mit mir trinken wollten. Gehen wir in mein Zimmer, da ist es gemüthlicher. — Gustchen, sage Luise, daß sie Deiner Schwester meldet, Tante Aurelie sei hier.“

Die Letztere zog ihre kleine Uhr und entgegnete mit einem Blick auf dieselbe:

„Eine Viertelstunde kann ich noch bleiben, aber den Thee lehne ich dankend ab, mir ist ohnehin warm und im Liebichschen Saale ist es immer so heiß. Da Sie nicht mitkommen wollen, muß ich noch zu Frau Reinsberg, sie ist stets so dankbar, wenn ich sie abhole, da sie sonst allein fahren müßte, denn ihr Mann hat nicht das mindeste Verständnis für Kunst und Wissenschaft. Ja, diese Männer!“

Kenate unterbrach das Gespräch, sie begrüßte die Tante mit gewohnter Herzlichkeit.

„Bist Du unwohl, Kind? Du siehst so bleich aus.“

„Danke, liebste Tante, daß ich nicht wüßte, im Gegentheil ich befinde mich recht wohl.“

„Deine Augen sind etwas angegriffen“, bemerkte Baleska, „das machen die Weihnachtsarbeiten.“

Gustchen lachte. „Tante, weißt Du es schon, Kenate macht Verse.“

„So schweige doch!“

„Was wollen Sie, Luise?“ fragte Baleska, den Kopf wendend, sie hatte nämlich bemerkt, daß ihr Kammermädchen schon mehrmals den Thürflügel geöffnet und auf die Schwelle getreten war, um sich doch gleich darauf wieder zurückzuziehen.

Jetzt trat Luise muthig näher.

„Es ist hier ein Brief für die gnädige Frau, der große Cile hat, ich wagte nur nicht zu stören.“

„Geben Sie.“

Das Mädchen reichte der Gebieterin das zierliche silberne Präsentirt Brett hin, auf welchem ein Brief von ziemlich großem Format lag, ohne Poststempel.

Frau Aurelie verzog spöttisch die Lippen. Ihrer verstorbenen Schwester, der reichen Erbin, war es nie eingefallen, sich eingehende Briefe auf silbernem Teller bringen zu lassen — das war so eine von den neuen Gewohnheiten, welche die adlige Gouvernante im gut bürgerlichen Hardenberg'schen Hause eingeführt hatte — lächerlich!

Doch ihre Aufmerksamkeit wurde von dem dem silbernen Präsentirtbrett abgelenkt und wendete sich Baleska zu.

Diese hielt den Brief noch uneröffnet in der Hand, schien aber sehr erregt zu sein, denn sie fragte Luise, die in bescheidener Entfernung der Antwort harrete:

„Wer hat denn dies Schreiben gebracht?“

„Eine alte Frau, sie wartet unten auf Antwort.“

Baleska öffnete hastig den Brief, dann sagte sie mit einer leichten Neigung des Kopfes:

„Sie erlauben, Frau Winterfeld?“

„D, bitte, geniren Sie sich doch gar nicht meinethalben, ich unterhalte mich mit den Kindern.“

Dabei beobachtete sie die junge Frau scharf, denn sie interessirte sich plötzlich sehr für diesen Brief. Es war auch allerdings seltsam, welche Wirkung derselbe auf die Empfängerin ausübte.

Baleska war leichenbläß geworden und zitterte merklich. Sie hatte Siegfrieds Handschrift erkannt, die sehr charakteristisch war, und ihr ahnte irgend ein Unheil, wenn sie sich auch nicht klar machen konnte, was wohl geschehen sein mochte.

Nur zu bald sollte sie es erfahren. Siegfried schrieb:

„Geliebte Schwester!

„Es ist eine sehr traurige Veranlassung, die mich herführt, mich bei Dir Trost und Hilfe suchen läßt.“

„Ich bin auf der Flucht — vielleicht schon verfolgt, deshalb darf Niemand — hörst Du — Niemand um meine Anwesenheit hier wissen: Mündlich sollst Du Alles genau erfahren, jetzt nur so viel: es hat ein Duell stattgehabt mit tragischem Ausgange.“

Mit dem Wiener Schnellzuge setze ich meine Reise noch heute Abend fort, deshalb komme, ich bitte Dich darum, sobald als irgend möglich, denn uns bleiben nur wenige Stunden. Ein Vorwand zu einer Ausfahrt wird sich leicht finden lassen.“

Aber nicht bloß meine Freiheit, auch meine Ehre ist bedroht, wenn ich nicht binnen einigen Tagen die Summe von zweitausend Thalern — eine Ehrenschild — meinem Gegner zu zahlen vermag.“

Baleska, wenn Du mir dieses Geld leihen könntest, würdest Du mir mehr retten als das Leben — die Ehre unseres Namens steht auf dem Spiel!

Disponirst Du nicht über solche Geldsumme, dann muß Onkel Dietrich Hilfe schaffen und Du wirst ihn dazu bestimmen.“

Lasse mir durch die Ueberbringerin dieses Briefes sagen, ob Du kommen wirst. Ich bin hier ganz nahe dem Bahnhofe, wo ich anlangte, in einem kleinen Gasthose, „Zur Stadt Freiburg“ abgestiegen, Dein Besuch kann nicht auffallen, da diese guten Leute Dich kaum kennen dürften.“

Es umarmt Dich Dein Bruder.

Siegfried.“

Baleska faßte sich gewaltsam, und den Brief in die Tasche ihres dunklen Schlafrocks gleiten lassend, sagte sie, sich zu Frau Aurelie wendend mit etwas unsicherer Stimme:

„Frau Schwägerin, ich muß heute Ihre Rücksicht sehr in An-

spruch nehmen indem, ich Sie ersuche, mir zu gestatten, mich zurückziehen zu dürfen."

"Ich bedauere das aufrichtig — das heißt, ich würde sagen, es thut mir leid, daß Sie eine unangenehme Nachricht erhalten haben, mindestens hat es den Anschein —"

"Leider ist dem so — man hat meine Hilfe angerufen und ich — ich werde dies Vertrauen rechtfertigen."

"Ei sehen Sie, ja, wenn man ein gutes Herz hat, dann wissen einen die Leute zu finden. Ich dachte gar nicht, daß Sie hier schon so viele Bekanntschaften hätten."

Aurelie brannte vor Verlangen, zu erfahren, was in dem Briefe gestanden habe und wer ihn gesendet, doch die junge Frau schien nicht geneigt, diese verzeihliche Wißgebierde zu befriedigen.

Sie verneigte sich statt aller Antwort, und Aurelie die Hand reichend, sagte sie kurz:

„Also ich sage Ihnen für heute Lebewohl und noch einmal: entschuldigen Sie diese unfreiwillige Vernachlässigung, Renate und Gustchen werden Sie meine Abwesenheit vergessen machen.“

Damit zog Valeska sich zurück, indem sie Luise zuwinkte, ihr zu folgen.

„Was war denn das?“ fragte Aurelie, als die Thür sich hinter Beiden geschlossen hatte.

Renate fuhr auf, wie aus einem Traum erweckt. Sie war furchtbar erschrocken, als Luise den verhängnißvollen Brief übergeben, denn sie brachte jetzt Alles mit ihrem Liebesgeheimniß und dem Fluchtplane in Verbindung.

Hatte man etwas entdeckt? Angstvoll hingen ihre Blicke an dem schönen Antlitze ihrer Stiefmutter, und als sie die Veränderung in den Zügen, Angst und Unruhe darin bemerkte, stand ihr förmlich das Herz still.

Aber Valeska blickte nicht zu ihr hinüber, wie sie doch sicherlich gethan haben würde, wenn es sich um sie und Viktor gehandelt hätte.

Das ließ sie etwas erleichtert aufathmen, doch wurde sie wieder unruhiger, als die Stiefmutter sich bei Aurelie entschuldigte und das Gemach verließ.

„Ja — was war das?“ — auch sie hätte es gern gewußt.

Ob man nachschleichen, etwas von dem Gespräche zu erlauschen suchen sollte, das Luise jetzt sicherlich mit der alten Frau haben würde, die den Brief gebracht.

Nein, das ging doch nicht an, Anstands wegen,

„Friederike wird wohl etwas erfahren“, meinte jetzt Renate leise, „das Ganze war allerdings auffällig.“

„Das will ich meinen.“

Aurelie lehnte sich in ihren Sessel zurück. Sie hatte auf einmal gar keine Gile, in das Orchesterconcert zu gehen, und auch Frau Reinsberg war völlig von ihr vergessen worden.

„Du könntest doch einmal nach Deiner Stiefmutter sehen, Renate“, meinte sie dann nach einer Pause, „sie sah so blaß aus, vielleicht ist sie unwohl, die empfangene Nachricht schien sie sehr alterirt zu haben.“

„Wenn Du glaubst, Tante.“

Das junge Mädchen entfernte sich zögernd, kam aber bald mit der Meldung zurück, daß die Stiefmutter Luise aufgetragen habe, einen Wagen holen zu lassen und sich in ihrem Toilettenzimmer befände.

„Nun, das wird immer besser“, rief Frau Aurelie, sich lebhaft erhebend, „zuerst lehnte sie es ganz entschieden ab, mit mir in das Concert zu fahren, weil sie nicht in der Stimmung ist, und jetzt fährt sie aus — am Abend — allein, da ihr Mann von Hause abwesend ist.“

Sehr ungenirt, in der That! Das sind großstädtische Manieren!“

Die alte Friederike kam — natürlich nur ganz zufällig — in das Gemach, um Gustchen abzuholen und zu Bette zu bringen, wovon die Kleine, wie gewöhnlich, nichts wissen wollte.

Aber die Alte bestand auf ihrem Willen, die gute Hausordnung sollte mindestens, wo sie noch etwas zu sagen hatte, nicht gestört werden, es ging ja ohnehin hier drunter und drüber.

„Nun, so schlimm wird es doch hoffentlich nicht sein, wie Du es machst“, meinte Aurelie.

„Um — das ist Ansichtssache. Ich denke wenigstens, meine liebe Frau Winterfeld, daß es keine Art hat, wenn die Hausfrau, sobald der Herr verreist ist, ihre Wege geht. Und absorderlich müssen die wohl sein, daß sie sich nicht einmal die Zeit genommen hat, ein Straßenkleid anzulegen, sondern den Pelz über den Schlafrock gezogen hat, mit einem so dichten Schleier vor dem Gesicht, daß sie ausah wie eine Maske.“

Tante und Nichte warfen sich erstaunte Blicke zu.

„Ja“, fuhr Friederike fort, was wahr ist, bleibt wahr, und ich habe nie Jemand was Böses nachgeredet, selbst meinen Feinden nicht, aber wenn ich auch nur eine arme, alte Person bin und keine Bildung besitze, so weiß ich doch so viel, daß sich so etwas nicht schickt, und meine liebe, selige Frau hätte sich's nicht einfallen lassen, Abends spät allein in solcher Maskerade das Haus zu verlassen, zumal wenn der Herr verreist war. Da war noch Zucht, Sitte und Ordnung im Hause, da kamen keine windigen Herren Lieutenants zum Speisen, da gab's keine Cavalcaden und Bälle und was weiß ich.“

„D, Onkel Viktor habe ich lieb, er ist so amüßant und spielt immer mit mir“, mischte sich Gustchen ein, die aufmerksam zugehört hatte.

Frau Winterfeld blickte Friederike an und legte den Finger an die Lippen, dann sprach sie seufzend:

„Gott besser's. Aber jetzt muß ich doch fort, obwohl mir die Lust an dem Concert vergangen ist.“

VIII.

Valeska hatte indessen das Ziel ihrer Fahrt erreicht.

Der Wagen hielt vor dem bescheidenen Gasthause und der Kutscher sprang vom Bock, in der Hoffnung auf ein reichliches Trinkgeld zuvorkommend den Schlag öffnend.

Die junge Frau warf ihm auch einige Silbermünzen zu, schüttelte aber auf die Frage, ob er sie hier erwarten solle, verneinend das Haupt.

Als sie den matt erleuchteten Flur des Hauses betrat, erblickte sie den Bruder, welcher auf der obersten Stufe der Treppe stand, die in den ersten Stock führte.

Haftig eilte sie hinauf, er zog sie in sein Gemach, dessen Thür er offen gelassen, als er ihr entgegengeeilte war.

Wordlos umarmten sich die Geschwister. Dann entfernte Siegfried leise den verhüllenden Schleier von dem schönen Antlitze der Schwester und sagte seufzend:

„Armes Kind, wie blaß Du bist; verzeihe mir nur, daß ich Dich so erschreckt habe — aber es mußte leider sein!“

„Erzähle mir Alles!“

„Komm, setze Dich her, wir sind ganz ungestört, denn ich glaube kaum, daß noch andere Gäste im Hause sind.“

Valeska setzte sich auf das hartgepolsterte Kanapee, dem Bruder gegenüber nieder.

In einer Viertelstunde wußte sie Alles.

Sie hatte die Erzählung weder durch eine Frage, noch durch einen Ausruf unterbrochen, jetzt stöhnte sie leise auf und bedeckte die Augen mit der Hand, ein kalter Schauer schüttelte ihre Glieder.

Ihr Bruder, der schöne, stolze Officier, auf der Flucht, des Mordes verdächtig!

Würde er es überleben, den Verlust alles Dessen ertragen, was ihm das Leben lieb und des Erstrebens werth gemacht?

Das Mädchen, welches er schon als seine Braut betrachtet, verloren für immer, seine Carriere ruiniert, mit einem Flecken auf der Ehre — aber nein, ein Erbach durfte das blanke Ehrenschild nicht durch einen Hauch trüben, hier war nicht Zeit zum Klagen und müßigen Träumen. Valeska richtete sich auf und sagte ruhigen Tones:

„Hier ist das Geld, bezahle die Ehrenschild.“

Siegfried nahm das Päckchen, das sie ihm reichte, es war in ein feidenes Taschentuch gewickelt.

In seinen Augen blitzte es wie neuer Lebensmuth, er athmete tief, erleichtert auf, als fielen eine Centnerlast von ihm ab.

„Danke — Danke, Schwester!“

Sie drückte krampfhaft die ihr gereichte Hand.

„Es sind 2250 Thaler, leider bleibt Dir nicht viel für Deine Reise, aber ich hatte im Augenblick nicht mehr, und wenn Du in Bukarest angelangt bist, lasse es mich sofort wissen, ich werde Mittel und Wege finden, Dir eine größere Summe zu senden.“

Er senkte den Blick und fragte leise:

„Aber hat es Dich auch kein Opfer gekostet, mir das Geld zu geben?“

„Das ist Nebensache. Wenn wirft Du es absenden.“

„Von hier aus ist es zu spät, denn zu so vorgerückter Stunde wird die Post keine Geldsendungen mehr annehmen.“

Aber ich werde mich auf dem Centralbahnhof erkundigen, ob ich das Geld nicht telegraphisch anweisen kann und sollte dies Schwierigkeiten machen, was ich nicht glaube, dann kann ich es in Myslowitz — der Grenzstation — aufgeben.“

„Versuche es beim Telegraphenamte — ich habe nicht eher Ruhe, Siegfried, bis dieses unselige Geld fort und Dein Ehrenschild in Soltendorff's Händen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Spazierfahrt nach einem Wunderland.

Von Cpt. Buten Klüver.

Zum ersten Male ergeht an die größere Öffentlichkeit die Einladung zu einer Spazierfahrt nach Westindien.

Wenn ein alter Seemann sein Tau aufgeschloffen hat und fern von dem Elemente, in dem er groß geworden und sich jahrelang heimisch gefühlt, nach einem andern Ankergrund sucht, dann ist die Abfindung mit seinen alten Erinnerungen eine der schwierigsten von all' den vielen Aufgaben, die plötzlich und unvermittelt an ihn herantreten.

Der biedere Landbewohner, der bisher nur hinter dem Ofen in der „Muskriten“ gereift ist, der kann es freilich nicht ermaßen, wie uns diese Erinnerung pocht, uns mit Strenenstimme lockt, daß wir uns wieder in den Strudel stürzen, in dem wir so lange allein leben zu können glaubten, und ganz trocken richtet er an uns die Frage: in welchem Lande hat es Ihnen denn nun am besten gefallen?

Du lieber, guter, schollentretender, erdenlebender Philister! Hästest Du eine Ahnung davon, welchen Sturm Du in unserer Seele heraufbeschworst mit dieser Frage. Du würdest deine Neugierde bezähmen. Wie können wir Dir beschreiben, welche Gefühle in uns aufwallten, als wir zum ersten Male den bestirrenden Tanz eines westindischen Nautchmädchens gesehen, die Brandung des arktischen Meeres an den keilen Felsen des Nordkaps donnern hörten, oder den Fuß zum ersten Male in die herrlichen Palmbäder Westindiens setzten.

Dieser Wunsch können wir Dir also nicht erfüllen, Du goldiger Stubenhocker, aber erzählen wollen wir Dir von dem einen oder andern Land, so es uns gefallen hat, und wir führen Dich eute auf dem Wege, den der große spanische Bellerobere vor vierhundert Jahren genommen, nach dem wunderreichen Westindien.

Was uns die westindischen Inseln, den Schlüssel der neuen Welt, so überaus werth macht, ist das herrliche Klima, die Luft, die uns

umgibt und die unvergleichliche Natur. Was ist unsere europäische Cultur gegen die Heppigkeit der westindischen Vegetation, ihren Tropenhimmel, ihre Farbenpracht! Hier fühlt sich der Mensch eins mit der Natur. Er vergißt, daß, was er steht, mit dem Maßstab des Verstandes zu messen, er nimmt es nur mit seinen Sinnen wahr.

Die einzelnen Inseln der Antillen weisen unter sich so viele Verschiedenheiten in jeder Hinsicht auf, daß sich eine allgemeine Beschreibung derselben nicht geben läßt. Am meisten Aehnlichkeit untereinander zeigen die kleinen Antillen; Portorico, Haiti, Jamaica und Cuba dagegen weichen sowohl in landschaftlicher wie ethnologischer Beziehung weit von einander ab.

Wenn man auf einem Dampfer in den sonigen Meerbusen von Port au Prince, der Hauptstadt der am Westende der Insel gelegenen französischen Republik hineinfährt, so glaubt man sich in ein wahres Eden versetzt. Von der Mitte der Bucht, die von den ringum aufstrebenden Bergen, wie in einem Kessel eingeschlossen wird, steigt die Stadt terrassenförmig empor.

Unser Weg führt uns am Hafenzollamt vorbei. Monsieur l'officier, in reiche Phantastik Uniform gekleidet, die uns lebhaft an den galantesten August des Circus Reng erinnert, steht unter der Thür und begrüßt uns mit einem verbindlichen Lächeln. Er denkt gar nicht daran, uns in der mißtrauischen Weise eines preussischen Steuerbeamten zu „fixiren“, mit jenem Blicke, der bis in's Mark zu gehen pflegt und uns zu sagen scheint: Ich weiß wohl, daß Ihr eine Cigarre mehr, als wie erlaubt, in Eurer Tasche stecken habt, und wenn ich Euch rathen darf, so rückt bei Zeiten damit heraus, ehe die Sache etwa unangenehm wird.

Vor der niedrigen Thür hat die aus drei

Mann bestehende Hafenswache auf einer rohen Holzbank Posto gefaßt.

Das sind nun wirkliche, echte haitianische Soldaten. Eine gewisse Gleichförmigkeit des Habits ist auch gar nicht abzustreiten, denn erstens fehlt bei allen Dreien die Fußbekleidung, dann tragen sie außer dem einen unentbehrlichen Kleidungsstücke, das jeder männliche Haitianer sein eigen zu nennen pflegt, die Hose, noch einen blauen Kittel, der sonst ganz überflüssig wäre, wenn es sich nicht darum handelte, ihre militärische Charge zu markiren. Das Hemd ist in der unteren Bevölkerungsdichte dieses Landes ein unbekannter Luxus und folglich ist die militärische Monturung damit auch nicht unnöthigerweise beschwert.

Da wir doch einmal beim Militär sind, so sei gleich das interessante Schauspiel erwähnt, das sich allwöchentlich am Sonntag auf dem in der Mitte der Stadt gelegenen „champ de mars“ abspielt, die große Truppenrevue. An diesem Tage erscheint die Soldateska, in richtige Uniformen gekleidet, auf dem Paradeplatz und der Herr Präsident inspicirt, vom Generalkstab umgeben, die Truppen. Planlos liegen auf dem großen Felde die Truppen umher, ein Bild unbeschreiblicher Unordentlichkeit, denn in jedem einzelnen Zuge sind mindestens fünfzehn verschiedene Uniformen vertreten. Der Paradezug vollzieht sich mit einer Behaglichkeit, unter Lärmen, Röhren, Schreien und Gestikuliren der Mannschaft, die uns die Erinnerung an eine Schaar Gänse, welche auf's Feld getrieben wird, nahelegt.

Mädchenpensionat unverhofft ein hübscher junger Mann mit dem unvermeidlichen blonden Schnurrbartchen auf der Bildfläche erscheint; aber Niemand macht Miene, sich vom Flecke zu rühren. Der Lieutenant wird braunschwarz vor Wuth, er fuchelt mit seinem Säbel in der Luft herum, läuft von einem Soldaten zum andern, um ihn durch einen Rippenstoß anzufeuern, aber umsonst; man lacht ihn aus und bleibt. Jetzt kommt dem armen, gequälten Offizier ein rettender Gedanke. Schneidigkeit und herrisches Wesen sind umsonst, er sieht es ein, da versucht er es mit Güte und Freundlichkeit, trotzdem es innerlich in ihm kocht. Einen Augenblick benutzt er noch, um sein in Wallung gerathenes Blut zu dämpfen, dann ruft er mit dem sanftesten Tonfall: „Mais marchez donc, mes amis!“ Das wirkt. Es ist die alte Geschichte, die schon in der arabischen Sentenz zum Ausdruck kommt: „Man fängt mehr Fliegen mit einem Köffel voll Honig, als mit einem Faß voll Gift.“ Einer nach dem andern richten sie sich auf, die schlottrigen Reden und schultern ihr Gewehr; langsam setzt sich der Zug in Bewegung, voran der Herr Offizier, aus dessen Gesicht jetzt die Zufriedenheit leuchtet, daß es ihm gelungen, die Garde in Bewegung zu setzen.

Es wäre unrecht, wenn man nur die lächerliche Seite des haitianischen Volkslebens hervorheben wollte, ohne auch der guten und liebenswürdigen Eigenschaften zu gedenken, deren es bei diesem Menschenschlage in Fülle und Fülle giebt. Sie treten uns entgegen, wenn wir uns aus dem bunten, Gewühl der Straße hinweg in das Haus eines Freundes oder Bekannten flüchten. Hier empfängt uns die herzlichste Gastfreundschaft, hier fühlen wir uns im trauten, harmlosen Familienleben sofort heimisch. Hier herrscht kein übertriebener Luxus, aber es lagert jener herzergüthende Hauch gemüthsvoller, leuchtiger Häuslichkeit über Allem, was wir wahrnehmen.

Woher das kommt? Nun von wem anders wohl, als von dem guten Geiste, der aller Häuslichkeit Grund bildet, der Frau. Vor der Herzengüte, der Hingebung des haitianischen Weibes stehen alle anderen Eigenschaften, und mögen sie noch so glänzend sein, deren sich ihre europäische Schwestern rühmen können, zurück. Sie ist keine glänzende Gesellschaftlerin, es ist wahr, aber es geht jener Hauch der Sanftmuth, der echten Weiblichkeit von ihr aus, der mehr wie alles andere den Mann fesselt. Hier nur ein Beispiel von ihrem hohen Sinn. Die echte Haitianerin, und wäre es die feinste Dame, duldet nicht, daß eine fremde Person ihre erkrankten Dienstmoten pflegt. Sie läßt es sich nicht nehmen, diese Pflicht selbst zu erfüllen, und handelte es sich um die widerlichsten Krankheiten. Das ist nach europäischen Begriffen nicht fein, nicht lady like, ist übertrieben scrupulös, aber es ist ein Zeichen ihrer unendlichen Herzengüte, ihres echten weiblichen Sinnes.

Ich habe von Westindien erzählen wollen und bin nicht weiter gekommen als bis Haiti. Das geht uns Seeleuten immer so, wenn wir unsere alten Erinnerungen auffrischen; wir bleiben bei der einen, auf die wir gerade verfallen.

Mein reichhaltiges Lager von lehrreichen und anderen Spiel-Waaren

empfehle ich dem geehrten Publikum A. DIERING, Optiker, Bawadzka-Strasse No 2. Includes an image of a telescope.

SEIDENWATTE, WOLLWATTE, KAMEELHAAR- und BAUMWOLL- WATTE zu Fabrikspreisen. empfiehlt die Watte-Fabrik, Julius-Str. 29, Lodz. Niederlage b. S. Herszlik, Petrikauer-Str. 83, neben „Sulanow“.

Grab-Denkmäler in Granit, Labrador, Marmor, Sand- und Kunststein, Treppenstufen, Balkenplatten, sowie alle Arten Bauarbeiten, Stuckatur- und Putzarbeiten, Zimmerdecoration, Rosetten, Gesimse, Friese etc., alle Arten Modelle für Kunst- und Kunstgewerbe empfiehlt in bester Ausführung zu soliden Preisen (100-58) das Stuckatur- und Steinmetzgeschäft von Hartmann & Schimmelpfennig, Kirchhof-Chansee.

Auf der Waisauer Metallwaaren-Ausstellung im Jahre 1895 mit der Medaille prämiert. ALEXANDER ORACZEWSKI, Juwelier, Magazin und Fabrik für Gold, Silber- und Brillant-Erzeugnisse in Warschau, Nowy-Swiat Nr. 29 (Ecke Chmi lna), besitzt auf Lager eine große Auswahl von Gold- und Silber-Bijouterie, Ringe neuester Fagon mit Brillanten u. echten Edelsteinen, zu mäßigen Preisen. Ein Paar Trauringe von 6 Rs. an. Das Magazin kauft Gold u. Silber an und tauscht auch auf neue Sachen um, übernimmt Bestellungen, Reparatur- u. Vergoldungen und Versilberungen zu mäßigen Preisen an. Restliche Bedienung zugesichert.

Patentirte H Stollen in allen Größen vorrätig bei J. MONITZ, Hauptgeschäft & Filiale.

Colonial- u. Galanteriewaaren Einrichtung, fast neu, ist veränderungs halber billig zu verkaufen. Petrikauer-Strasse 183.

Ein kleiner weißer Seidenpudel auf den Namen „Boby“ löbend, ist abhanden gekommen und wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung gef. abzugeben bei H. Ferrenbach, Pöbl. Saa-Strasse No. 813 k. No. Anruf wird gemant.

Ausverkauf! Das Waschgeschäft von W. Kossel, Petrikauer-Strasse Nr. 38, Haus Tennebaum, soll wegen Aufgabe dieses Detail-Geschäftes mit herabgesetzten Preisen ausverkauft werden und empfiehlt: Hemden in Leinen, Baumwolle und Wollstoffen, Vorhemden, Kragen, Manschetten, Schürzen, gestickte Spitzen, wollene Unterleider und Kinderkleider, Käpchen, Mützen, wollene und lederne Handschuhe, Strümpfe und Socken in Woll- und Baumwolle, Cravatten, Hosenträger, Spinnen, Corsets, Wascheknöpfe und verschiedene Gummiwaaren. Ferner ist die Ladeneinrichtung zu verkaufen und der Laden selbst abzutreten.



Allen Freunden und Bekannten theilen wir hierdurch in tiefer Betrübniß mit, daß am Sonntag den 1. December, 1/2 1 Uhr unsere vielgeliebte

EMILIE DESSELBERGER

geb. Lahmert

nach mehrmonatlichen schweren Leiden im Alter von 47 Jahren verschieden ist. Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. December, Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Um stille Theilnahme bitten

die trauenden Hinterbliebenen.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 3. December 1895:
Zum 2. Male:

Das Nachtlager von Granada.

Große romantische Oper in 3 Akten von Conradin Kreuzer.
Besetzung: Marie Hartmann-Ghalupeky, Franz Bartowski, Ferdinand Wachtel, Albin Gänther, Paul Hinz, Hermann Melker-Burg etc.
Zum Schluss:
Kommt die schon zweimal mit außerordentlich großem Beifall zur Aufführung gekommenen Preisgekrönte Novität!
Preisgekrönte Novität!
Zum 3. Male: Preisgekrönte Novität!
zur Aufführung.

Die Burgruine,

Original-Preis-Lustspiel in einem Akt von Carl Caro.
Besetzung: Aurelie Wandlerbold, Wilma Hödman, Wilther Thomas, Adolf Rehsfeld, Felix Stegemann, Eugen Dumont etc.
Diesem Lustspiel wurde in der von der Prager Concordia ausgeschriebenen Concurrenz einstimmig der Preis zuerkannt.

Morgen, Mittwoch, den 4. December 1895:

10. populäre Vorstellung in dieser Saison
zu wirklich populärer, bedeutend herabgelegten, halben Preisen der Plätze.
In großer und glänzender Ausstattung an Costümen, Decorationen und Requisiten.

Zum 2. Akt: Uniformirtes Extra-Bühnen-Musk-Corps etc.
Zum 3. u. 4. unwiderrücklich letzten Male:

Der Obersteiger.

Große komische Operette in 3 Akten von Carl Zeller.
Hauptpartien: Felix Stegemann, Franz Schuler, Hermann Melker-Burg, Felix Böwe, Eugen Dumont, Marie Näder, Olga Fuchs, Clara Wilmann etc.

Vorläufige Anzeige.

Die berühmte Komödie von Franz von Schönthan

Circusleute

gelangt auch hier nächsten Donnerstag, den 5. December 1895 zur erstmaligen Aufführung.

Die Novität ist durch außerordentlich zahlreiche Proben, sowie durch Besetzung der Hauptrollen mit den ersten Kräften des Ensembles derart sorgsam vorbereitet, daß wie überall, so auch in Lodz der Erfolg hoffentlich ein nachhaltiger werden dürfte.

Nächste Opern-Aufführung: „Robert der Teufel“.
Die Direction.

Theater Arcadia.

Täglich große Vorstellung
mit neuem Programm.

Debut des Staunen erregenden Equilibristen, Balanciers und Jongleurs Herrn Waldemar Michlini.

Auftreten des Herrn Tom und M-me Hedi.

Auftreten sämtlicher neugagierter Specialitäten.

Director: Süßmann.

Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts geöffnet.

Lodzer Thalia-Theater.

Zu der großen Weihnachts-Aufführung für Kinder:

„Der kleine Däumling“

Weihnachtsmärchen in 5 Akten von C. A. Göraer, Verfasser von „Aschenbrödel“, werden 30 Knaben und 30 Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren geliebt und Am-burg'n im Bureau des Thalia-Theaters Dienstag, den 3. December 1895, Nachmittags von 4-5 Uhr entgegengenommen.
Die Direction.



Museum und Panoptikum von Karl Stephan.

Ecke der Dzielna und Mikolajewka-Straße.

Dieses Museum, zum ersten Mal in Lodz, enthält eine reichhaltige Kollektion mechanisch beweglicher Wachfiguren in kunstvoller Ausführung und prachtvoller Ausstattung. Darstellungen aus dem Leben, aus Märchen und Sagen. Darunter besonders hervorzuheben: sieben neu erhaltene sensationelle Gruppe, das Altdrücken. Ein prachtvolles Panorama der neuesten Weltereignisse und Tagesbegebenheiten. Außerdem ein anatomisches Kabinett, von Künstlern angefertigter Präparate und Figuren. Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Entree 20 Kop. — Kinder unter 10 Jahren und Soldaten die Hälfte. Entree in die anatomische Abteilung nur für Erwachsene 10 Kop. extra. — Kata oge an der Kasse.



Verein Lodzer Cyclisten.

Dienstag den 3. December 1895.

Eisbahn

mit Concert.

Entree 25 cop.

N. B. Jeden Sonntag und Feiertag Nachmittags Concert und jeden Dienstag und Freitag von 7 Uhr Abends ab Concert der Militairkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich.

Der Vorstand.

Concerthaus.

In oberen Saale

Mittwoch, den 4. December 1895.

Erstes Concert der italienischen Sänger- und Tänzer-Gesellschaft

COLOMBO.

Nur kurze Zeit.

Der Saal ist gut geheizt.

Die Co. ce. te. finden bei Tisch und Stühlen statt. Es wird höflich gebeten, die Tische mit Garderobe nicht zu belegen.



Filiale des Berliner Panorama

Promenaden-Str. 1, Haus Pinkus.

4. Reise:

Schottland,

1. Cyclus.

Jeden Sonntag eine neue Reise.
Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Neu!

In allen Buchhandlungen vorräthig

für Freunde

Der Laubsägearbeit,

geschmackvoll ausgestattetes, als passendes Weihnachts-geschenk für Jedermann geeignetes, in russischer, polnischer und deutscher Sprache von A. Böhme herausgegebenes Werkchen. Preis nur 40 Kop. Haupt-Niederlage: Buchhandlung C. Trepte, Warschau, Marszalkowska-Straße 149.

Das seit 20 Jahren bestehende Möbel-Magazin und Tapezier-Atelier von

ZALESKI & CO.,

Warschau, Marszalkowska 137,

empfehlen eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten. (15-5)

Mäßige, aber feste Preise.

Die Tischlerei von Adam Folezyński, Warschau, Chlodna Nr. 38, empfiehlt: fertige Möbel, gediegener Arbeit und übernimmt Reparaturen zur Ausführung. (40-26)

Umzüge

mit Federrollwagen und zu verlässigen Leuten übernimmt

Michael Lentz,

Widzewska 71, vis-à-vis Teichich Rohlenplatz.

Ein junger Mann,

der der russischen, deutschen und polnischen Sprache mächtig, mit der Buchführung vertraut, der mehrere Jahre in hiesigen größeren Manufactur- und Fabrications-Geschäften thätig war, sucht gestützt auf prima Referenzen Stellung als Comptoirist, Verkäufer, Magazinier, Expedient, oder dergl.
Off. Offerten unter „Mächtig und Zuverlässig“, an die Exped. d. Blattes erbeten.

Chirurgische und gynäkologische

Privatklinik von Dr. Solma
Warschau, Miesza-Gasse Nr. 9.
Separat-Zimmer mit ärztlicher Behandlung von 2 bis 4 Rubel täglich. (20)

Um dem geehrten Publicum in jeder Saison eine größere Auswahl in Novitäten bieten zu können, arrangiren wir bei Schluß der Herbst-Saison einen vom 27. d. Mts. bis zum 5. Dezember dauernden

WEIHNACHTS-AUSVERKAUF

von den uns auf Lager gebliebenen Waaren als: Wollene Kleiderstoffe, Pelzbezüge, Flanelle, Flanelettes, Barchende zc. zc. Dabei erlauben wir uns die geehrte Damenwelt ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Waaren nach beliebigem, Maaß geschnitten zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden. Wir bitten unsere geehrte Damen- und Kaufschaft, diese Gelegenheit eines billigen Einkaufs nicht zu versäumen. Erklären ferner, daß durch Einführen von Modestoffen unsere früheren Artikel nicht im Geringsten leiden, im Gegentheil, liefern wir in doppelt so großer Auswahl Weißwaaren als: **Zyrradower, Jaroslauer und ausländische Leinen, Zyrradower und ausländische Tischwäsche, weiß und bunt, Handtücher, Taschentücher, Madapolam, Tyroler Leinen, Matragen-Dress, Batiste weiß und bunt, Barchende**, wobei wir bemerken, daß Zyrradower Erzeugnisse genau laut Fabrikspreislifte berechnet werden.

Ferner: Abtheilung für Damen-Wäsche:

Damen-Tag- und Nachthemden von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, Negligé-Jacken, Pantalons, weiße und bunte Unterröcke, Stickereien und Spitzen in größter Auswahl.

Abtheilung für Herren-Wäsche:

Oberhemden, Unterhosen, Kragen, Manschetten, Cravatten, Cachenez, seidene Taschentücher, Socken, woll. Hemden u. Leibell, Hosenträger, Brust- und Manschetten-Knöpfe.

Abtheilung für diverse Waaren:

In- und ausländische Gardinen in größter Auswahl, abgepaßt und nach Arschinenmaaß, Teppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe, Wolldecken, Tischdecken, Pferdedecken.

Abtheilung für Betten-Einrichtung:

Steppdecken eigener Fabrikation, in Wolle und Seide, auf Woll- und Baumwollwatte, Fabrikniederlage eiserner Bettstellen der Firmen W. Gostyński & Co. und M. Wieszycki in Warschau.

J. Kątny & B. Czerkaski, Lodz,

Petrikauer-Strasse No. 48. — Telephon-Anschluss No. 628.

Meine Weihnachts-Ausstellung

SPIEL-WAAREN:

Boterna Magica, Maschinen mit Dampf- und electricischem Betrieb,

MUSIK-WAAREN:

Polyphons, Armons, Schweizer Spielwerke, Spielkettern,

JAPAN-LACK-WAAREN:

Cigarren- und Schmuckkästen, Etageren,

LEDER-WAAREN:

Cigarren-Etuis, Brieftaschen,

BIJOUTERIE-WAAREN:

Broichen und Ohrringe,

CHRISTBAUM-VERZIERUNG

in Glas und Wicte,

MESSER, SCHEEREN u. s. w.

ist bereits fertig und empfehle ich Jedermann deren recht baldige Beschäftigung.

Rosalie Zielke,

Zawadzka-Strasse No. 4, vis-à-vis Scheibler's Neubau.

Die Wagenfabrik von Josef Goliński,

in Warschau, Leszno 26, gegenüber der Orla-Strasse,

empfiehlt eine große Auswahl verschiedener fertiger Equipagen in den neuesten Modellen und führt alle Bestellungen und Reparaturen auf das Sorgfältigste aus.

Für ein größeres Kohlen-Geschäft eine repräsentable, mit hien-Verhältnissen vertraute

Persönlichkeit

gutem Gehalte gesucht. Offerten erbeten sub. E. H. Nr. 139 an Exped. dieses Blattes.

in großer Auswahl empfiehlt

Lampen

E. Modrow.
Petrikauer-Strasse No. 20.

AMOR

HELLER METALL-PUTZ-GLANZ,

keine rothe Pomade, geeignet für sämtliche Metalle, ist und bleibt das beste Putzmittel.

Fabrikanten **Lubszynski & Co., Berlin**
Allein Engros-Verkauf für Russland und Polen bei **Gustav Rosenthal, Lodz, Zielna 34,**
Telephon Nr. 70.

Zu haben in allen Droguen-, Seifen-, Parfümerien-, Galanteriehandlungen, Küchenmagazinen etc.

Schenkerbücher und Druckjachen

für Patente, neuer Form, sind zu ermäßigten Preisen zu bekommen bei

L. Sachs,

Petrikauerstr. Nr. 280.

Mechanische Schlosserei und Fabrik feuersicherer Cassen

F. Kopic.

Warschau, Krakauer-Vorstadt Nr. 44, eröffnet seit dem Jahre 1877. Die erste Fabrik in Zulande, die sich den neuen u. praktischen Einrichtungen widmet. Empf. hierher sind deren: Panzerkassen, die u. äußere Wände von starkem glasartigen Stahlblech angefertigt sind, die keine Feile noch Bohrer angreifen, daher jedem Einbruch-Veruch Widerstand leisten u. deshalb auch die größte Sicherheit vor Feuer bieten. Außerdem erzeuge ich auch geschweifte Kasse, die den ausländischen nicht nachstehen. Sämtliche in das Fach schlagende Arbeiten werden mit der größten Pünktlichkeit unter meiner persönlichen Leitung zu möglichst niedrigen Preisen ausgeführt.

Ein tüchtiger und nüchterner HEIZER,

der polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit den besten Zeugnissen versehen, findet dauernde Beschäftigung bei

August Härtig.

Einige hundert Rub schäner

Apfel

sind zu verkaufen.
Mikojewska-Strasse Nr. 34, Haus Lorenz, Wohnung Nr. 14.

Goldene Medaille London 1895.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Zahnseife

von Provisor **S. F. Jürgen**
gegen Fäulen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands u. Polens.
1/2 Stük 50 Kop., 1/2 Stük 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei S. F. Jürgen in Moskau. (12-11)
In Lodz bei S. Silberbaum.

Warschau.

Das Pelzwaaren-Magazin von **Tytus Kowalski**, Warschau, früher J. Penkala, Senatorsta 10, empfiehlt elegante Herren- u. Damen-Pelze, Muffen und Mützen.

Die homöopathische Apotheke und Heilanstalt in Warschau, Kompostwa Nr. 46, empfängt Kranke von 10^u. bis 11^{1/2} Uhr früh und von 7 bis 8 Uhr Abends. Preis pro Billet 25 Kop. Constatum in Anwesenheit einiger Ärzte jeden Donnerstag von 12 bis 1.

Man kleidet sich gut und billig bei L. Koch,

Warschau, Miódowa Nr. 2.
Das Pelzwaarenlager von **Carl Rother**, Warschau, Wielanska-Strasse Nr. 1, empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

Cognac National

übertrifft jede Concurrenz und ist in allen größeren Handlungen zum Preise von 1 Rbl. 50 Kop. pro Flasche zu bekommen.

Der Krieg zwischen China und Japan

8 Rbl. mit Kette, 8 Rbl. mit Kette.



hat eine der größten Schweizer Uhren-Fabriken durch Annullierung einer immensen Bestellung der neu er-

Die beste Uhr der Welt

Original Schweizer Passpartout Goldin - Remontoir - Uhr mit feinstem

Goldin - Damen - Remontoir - Uhr feinstes Werk Savonette (Doppelmantel) nebst einer

Diese auf die Secunde regulirte Uhren sind vermöge ihrer Prachtvolligkeit von den echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute kaum zu unterscheiden.

Berlin, Dorotheen-Strasse 80/81, unmittelbar am Bahnhof Friedrichstrasse

Hotel Prinz Friedrich Carl

Zimmer von Mk. 2.50 an.

Renommirtes Restaurant und Frühstücks-Lokal.

Fritz Toepler, Hoftraiteur.

Weizen-Stärke-Fabrik

von

KARL HÖPPNER,

Zaokopowa-Strasse No. 25, Rogatki Powązkowskie, Warschau.

Die Tischlerei u. Holzschnitzerei

von Leopold Cybulski,

Sienna-Strasse Nr. 33. in Warschau,

übernimmt Aufträge für alle Rübenarbeiten, Ladeneinrichtungen, sowie alle in das Tischlerfach schlagenden Arbeiten.

„L'URBAINE“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Im Russischen Reiche thätig, kraft der Allerhöchsten Erlaubnis vom 2. Juni 1889.

Nimmt unter günstigen Bedingungen Lebens-Versicherungen nach allen möglichen Kombinationen an, sowie auch Wittgen-Versicherungen, deren Prämienzahlung mit dem Tode des versicherten Vaters oder Vormundes aufhört und das Kind bei Volljährigkeit das ganze versicherte Kapital erhält, außerdem bezahlt die Gesellschaft vom Datum des Todes des Vaters oder Vormundes je 4% jährlich von der versicherten Summe für Erziehungskosten des versicherten Kindes bis zur Auszahlung des ganzen Kapitals.

Bei einem Tode der Versicherten an erhalten die Versicherten einen Gewinnanteil, welchen die Gesellschaft „L'Urbaire“ nicht von der alljährlichen Prämie berechnet, sondern von der ganzen Summe der bezahlten Prämien, oder sie erhalten eine Ergänzungsversicherung im Falle von Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit

auf deren Grund die Gesellschaft von dem Versicherten die während der Krankheitsdauer fälligen Prämien nicht verlangt und im Falle der Arbeitsunfähigkeit oder Verküppelung 1/4 des versicherten Kapitals unverzüglich ohne Rücksicht auf den Termin der Police auszahlt; das übrige Viertel der versicherten Summe bezahlt die Gesellschaft am Termin der Police dem Versicherten oder seinen Erben.

Haupt-Repräsentation für das Königreich Polen: Bankhaus von Mieczyslaw Epstein, Warschau, Masłowiecka 9.

Haupt-Agentur für Lodz und Umgegend: Herman Rajgrodzki, Passage Schulz N. 7.

Herman & Grossman.

Warschau, Małostka 16. St. Petersburg, Große Dorochejka 33. Moskau, Schmeldebrück, Haus Nr. 3 Harin. Lublin, Sielowa 297.

Größtes Instrumenten-Lager in Russland u. Polen.



General-Repräsentanz der weltberühmten Firmen: C. Bechstein, Jul. Blüthner, J. Becker, C. M. Schröder, Steinway & Sons, Ed. Westermayer, Quondt etc., etc.

Reiches Harmoniumlager von:

J. Estey, D. W. Kern, Alexandre Péro & fils, Jerome Thibonville Lomy.

Verkauf auf monatliche Abzahlungen zu 25 Rubel. — Große Auswahl vorzüglichster Musikinstrumente. Zu schriftl. Katalog gratis.

Ein geübter Corrector,

für Deutsch und Russisch, kann sich sofort melden in der Redaktion dieses Blattes.

Fabrique des Gants

coupe mecanique

W. MALINOWSKI

58 Nowy Świat 53 (50-26)

VARSOVIE.

Dr. E. Czekański,

Petríkauer-Strasse Nr. 93,

Haus Kopczynski, neben der Apotheke des Herrn Stopyal,

empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen, Haut- und geheimen Krankheiten Befasste.

Sprechstunden wie früher.

Ein schwarzes

FOHLEN

mit weißer Stirn ist abhanden gekommen.

Der eheliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen Belohnung bei Friedrich Wukier, Dombrowa (Gmina Spojny) abzugeben.

Wohnungen zu vermieten.

Petríkauerstrasse Nr. 61

5 Zimmer und Küche, Badezimmer und sonstige Bequemlichkeiten in der 11. Etage.

Petríkauerstr. Nr. 727/165.

Eine Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Bad; per 1. April 1896, 1 Zimmer per 1. Januar 1896 und 1 Zimmer per sofort zu vermieten. Näheres beim Hauswirth.

Ein Laden

mit Zimmer und Küche im Kellercaus per sofort zu vermieten.

Dzielnia-Strasse 34.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, mit Corridor und zwei Eingängen ist mit allen dazu gehörigen Annehmlichkeiten per 1. Januar zu vermieten.

Ramienka-Strasse Nr. 7. Näheres zu erfragen bei dem Wirth, Dzielnia 34.

Pipowastr. No. 47/11

bei W. Kossel (Nage des Grünen Ringes), verschiedene Wohnungen und einzelne Zimmer.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. St. Gutentag,

Kuhpocken - Impfung,

Kinderarzt,

chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau. Petríkauer-Strasse Nr. 58.

Die Kanzlei

des vereideten Rechtsanwalts

Henryk Elzenberg

befindet sich an der Poludniowa-Strasse, Haus Reichel, Nr. 28 neu.

H. Peuker,

Nawrot-Strasse Nr. 2,

empfiehlt soeben eingetroffene

Herbst- u. Winter-Stoffe für Damen und Herren-Paletots.

Dr. Wolfowicz

aus Galizien,

Accoucheur und Kinderarzt,

Petríkauer-Strasse No. 109, vis-à-vis dem Palais des Herrn Heintzel. Empfangsstunde von 9-11 Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Rud. Otto Klepzig,

Schilbermalerei und Lackir-Anstalt,

Lodz,

Petríkauer-Strasse No. 98, Przejazd-Strasse No. 2, vis-à-vis dem Meisterhausgarten.

Bahnarzt Z. Rosenblatt,

Lodz, Petríkauer-Strasse,

Haus Dr. H. Wiener, welcher sich die Conditorei Lodz bekannt.

Behandlung von kranken Zähnen, Plombiren, Einsetzen von künstlichen Zähnen. Zahnziehen ohne Schmerzen bei Anwendung von Narkose. Empfangst. täglich von 9 bis 9 und von 1 bis 7 Nachmittags

J. Haberkfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petríkauer-Strasse Nr. 66,

1. Etage, im Hause Gerschtowicz, neben dem Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose auszuführen.

Modes M-me Gustave

empfiehlt Hüte, Mützen, Jabotts, Parfümerie, etc. und ausländische

Pariser Modelle u. Güte

von G. Marczowska in Warschau.

Möbel- und Billardfabrik,

sowie Lager von

A. KLOSE,

Lodz, Petríkauer-Strasse Nr. 121 neu,

Haus Paul Ramisch.

Befindet seit dem Jahre 1789.

Uhren-Lager von

L. M. Lilpop

in Warschau, Senatorska 496, Ed. Miłkowska, empfiehlt

Cajchen, Wand- u. Tisch-Uhren aus den ersten Fabriken.

Reparaturen werden ben angenommen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Benommenen.

Magazyn mód

MADAME GUSTAVE

właścicielka

G. Sypniewska

powroćca z Paryża.

Nachen Sie

einen Bericht mit Coffee „Sanitas“.

Analyse und zum Verkauf genehmigt von der Kaiserlichen Medicinal-Verwaltung laut Brief vom 18. September 1891 unter Nr. 1192.

Überall zu haben.

Dr. K. Laurenty,

Edle Zielona- und Dólczańska-Strasse,

Haus Schulz,

empfängt Vormittags von 11-1, Nachm. von 2-5.

OD KASZLU!

karmelki szlazowe, stodowa-miodowa i anizowo-ziołowe po 40 kop. funt, poleca

Cukiernia J. Szmagier,

Piotrkowska 28.

Dr. med. S. GOLZ,

gewesener volontär Assistent an der kgl. Klinik des Herrn Prof. A. Neisser in Breslau und Führer poliklinischer Assistent des Herrn Prof. E. Finger in Wien, hat sich nach zweijähriger specialärztlicher Ausbildung im Auslande, in Lodz niedergelassen als Specialarzt für Haut- und Geschlechts-Krankheiten.

Konstantynowska-Str. Nr. 7, II. Sprechstunden bis 11 Uhr Mittags u. von 6-8 Uhr Ab., von 5-6 nur für Damen.

Dr. Littwin,

Specialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt

Petríkauer-Strasse Nr. 59.

Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

Die Spezial-Fabrik von Geldschrank

Stanislaw Baumgart,

Warschau, Grybowaska Nro. 62.

Die Geldschranke meiner Fabrik wurden im Jahre 1886 einer Feuerprobe in Anwesenheit der Behörden und Fachleuten unterzogen.

A. Timofiejew,

ältester Feldscheer

Poludniowa Nr. 6.

Zahn-Arzt

Zofia Schwarz-Bernstein

wohnt jetzt Petríkauerstr. 121, Haus Namisch.

Lekarz-Dentysta

Zofia Schwarz-Bernstein

niowska ul. Piotrkowska Nr. 121, dem Kamienka.

Wo werden schädliche Zähne plombirt, künstliche Zähne mit und ohne Gummiplatte bei mäßigen Preisen angefertigt und schlechtere Gebisse umgearbeitet?

Bei Zahnarzt M. Kaplan,

unter Mitwirkung eines langjährigen Assistenten Herrn A. Böcke. Poludniowa-Strasse Nr. 5 2. Etage.

Front. Zähne werden schmerzlos unter Anwendung von lokalen Anästhetikum gezogen.

Für Lindemittel von 8-9 Uhr Morgens unentgeltlich.

Dr. Littwin,

Specialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten wohnt jetzt

Petríkauer-Strasse Nr. 59.

Empfangsstunden von 9-11 Vorm. und 6-8 Nachmittags.

Alfred Richter,

Tapezierer und Decorateur,

Petríkauerstr. Nr. 163, Haus Namisch,

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher in dieses Fach schlagenden Arbeiten.

R. Stern's Conditorei

befindet sich jetzt Petríkauer-Strasse Nr. 10 vis-à-vis dem Palais des Herrn Heintzel.

Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Zwei Billarde stehen zur Verfügung (Pyrantiden- und Carandol-Billard).

Die Besitzerin des Mode-Magazins „Marie“,

Grüne-Strasse Nr. 5, Haus Röder, ist aus dem Auslande zurückgekehrt u. empfiehlt eine große Auswahl von Gütern nach den neuesten Facons. Güte werden auch zum Umarbeiten angenommen.

W. Kossel,

Fabrik von Herren-, Damen- und Kinder-derwäsche.

Petríkauer-Strasse 38,

Haus Tennebaum.

M. L. Aronson,

Zahnarzt,

Petríkauer-Strasse, 73 gegenüb. d. Conditorei Roszowski'scheit Arbeiten des Zahne und der Mundhöhle, Einsetzen von künstlichen Zähnen und Plombiren mit Gold nach der neuesten amerikanischen Methode.

Dr. med. St. Markowski

Augenarzt,

wohnt jetzt

Dencotica-Strasse Nr. 1, (Ed Petríkauerstr.), Haus Kretzjamer